

Abgeordnetenhaus B E R L I N

17. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung

58. Sitzung
16. Februar 2015

Beginn: 10.05 Uhr
Schluss: 13.05Uhr
Vorsitz: Peter Trapp (CDU)

Punkt 1 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Sicherheit bei Sportveranstaltungen
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU)

[0132](#)
InnSichO

Hierzu: Anhörung

Vorsitzender Peter Trapp: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen kurz die Anzuhörenden vorstellen: Vom Fanprojekt Hertha BSC ist Herr Ludwig anwesend. Ferner wird uns Herr Rechtsanwalt Lau als Anzuhörender zur Verfügung stehen, Herr Dr. Brandi vom Landessportbund Berlin, Herr Arbeit vom 1. FC Union und auf der Außenbahn Herr Lock von der SCC Events GmbH. Für die Polizei wird zum Champions-League-Finale und zu allem, was in diesem Jahr noch an wichtigen Ereignissen von der Polizei zu betreuen ist, Herr Hauck kurz oder länger einen Powerpoint-Vortrag halten. – Ich begrüße auch die Kolleginnen und Kollegen des Sportausschusses, die zugeladen worden sind.

Es gibt eine schriftliche Stellungnahme des Fanbeauftragten, Herrn Ludwig, und auch von Herrn Lau gibt es eine Stellungnahme, die wir im Anschluss an diese Sitzung verteilen werden. – Wird ein Wortprotokoll gewünscht? – Das ist der Fall. – Wir kommen nun zur Begründung dieses Tagesordnungspunkts. – Bitte, Herr Dr. Juhnke, Sie haben das Wort!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Das heutige Thema knüpft an die Anhörung an, die wir schon vor einem guten Jahr in diesem heiligen Haus hatten. Damals haben wir das Thema „Gewalt beim Sport – Fachliche und sicherheitspolitische Maß-

nahmen“ besprochen und auch viele Aspekte dieses Themas angesprochen. Auch wenn Einigkeit in diesem Haus eher selten ist, waren wir uns zumindest in dem Punkt einig, dass auch in einer großen Anhörung ein so breites Thema nicht erschöpfend behandelt werden kann. Von daher haben wir für heute eine weitere Anhörung beantragt.

Seinerzeit ging es vor allem um die Aspekte, die mit dem Breitensport zu tun haben, also wo gegebenenfalls die Gewalt zwischen den Akteuren stattfindet und weniger die Zuschauer betroffen sind. Heute geht es eigentlich mehr um die Frage der Sicherheit bei Sportveranstaltungen, wo insbesondere die Frage der Sicherheit der Zuschauer im Vordergrund steht und die Gefahr nicht unbedingt von den Sportlern untereinander ausgeht. Dabei kann man sicherlich in die nähere oder auch in die fernere Zukunft blicken.

Wir haben in Berlin am 6. Juni das Endspiel der Champions League zu erwarten, ein sportliches Großereignis. Wir haben natürlich auch im Blick, wie Berlin im Fall einer Vergabe der Olympischen Spiele an unsere Stadt in der Frage der Sicherheit aufgestellt ist. Es wird sicherlich heute noch kein Konzept oder Ähnliches dazu geben, aber wir müssen zumindest darüber sprechen, wie Berlin dafür gerüstet wäre. Ich glaube, dass wir eine ganz gute Grundlage dafür haben und vor allem auch viele Erfahrungen, ausgehend von der Fußball-WM 2006, der Leichtathletik-WM, dem DFB-Pokalendspiel oder anderen Veranstaltungen, die in der Vergangenheit stattfanden. Da ist natürlich ein Marathon oder so ein großes Ereignis wie das Champions-League-Endspiel eine wichtige Nagelprobe.

In diesem Zusammenhang wäre es spannend zu erfahren, welche Auflagen es von den Veranstaltern für solche großen Ereignisse gibt. Von daher freue ich mich insbesondere auf das, was Herr Hauck als Experte und seit vielen Jahren erfahrener Mitstreiter zu diesem Thema ausführen kann. Ansonsten können wir festhalten: Berlin ist auch sonst Spitzenreiter bei Versammlungen und großen Zusammenkünften jeder Art, ob nun sportlicher oder anderer Natur, sodass wir da über viel Erfahrung aus der Vergangenheit verfügen. Wir haben damals in der Anhörung auch einige Aspekte gehört, die es vielleicht noch einmal zu vertiefen lohnt, denn es befinden sich auch einige Vertreter der Fanszene im Kreis der Anzuhörenden.

Wir haben gehört, dass es einen Rückgang von registrierten Körperverletzungen innerhalb der Fanszene gegeben hat, wie der Trend in der Vergangenheit gewesen ist und ob er sich fortgesetzt hat. Dann habe ich mitgenommen, dass wir im Olympiastadion eigentlich weitgehend friedliche Spiele haben, dank dem hochprofessionellen Einsatz aller Beteiligten und auch der guten Gefahrenprognose, die die Landesinformationsstelle für Sportheinsätze in diesem Zusammenhang abgibt, und trotz der Diskussion, über die jetzt gerade in den Zeitungen zu lesen war, dass mehr erfasste Hooligans existieren. Das Thema Sicherheit beim Sport ist natürlich auch in Berlin ein Thema, wie überall. Die Fußballgewalt ist ein wenig ein Thema, aber nicht unbedingt so, dass es sich in dieser Stadt zur Skandalisierung eignet, weil wir an der Front verhältnismäßig normale Verhältnisse in Berlin haben, und das sollte auch so bleiben. – Ich bin gespannt auf die Ausführungen der Experten und würde mich freuen, wenn insbesondere diese Themen ein bisschen vertieft werden würden, vor allem mit Blick auf die Frage: Wie sieht es für die kommenden Sportereignisse aus, die auch mal ganz große Ereignisse sein könnten? Wie sind wir da aufgestellt? – Vielen Dank!

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Nun hat der Herr Senator zu einer Stellungnahme das Wort. – Bitte sehr!

Bürgermeister Frank Henkel (SenInnSport): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren! Wir haben bereits vor gut einem Jahr – das ist gesagt worden – über dieses Thema gesprochen. Am Wochenende haben wir wieder erlebt, dass es auch eine aktuelle Brisanz hat, wenn wir uns an das Lokalderby Köln gegen Gladbach letztens erinnern und an das, was dort geschehen ist. Die Polizei von Nordrhein-Westfalen hatte dieses Spiel als Hochrisikospiel eingestuft und auch entsprechende Vorkehrungen getroffen, sowohl außerhalb des Stadions als auch mit den verantwortlichen Sicherheitskräften im Stadion, aber trotzdem mussten wir die Szenen zur Kenntnis nehmen, die wir dort gesehen haben.

Es gibt dazu eine Fülle von Themen, die wir besprechen könnten, so etwa die Frage: Wie gestaltet man die An- und Abreise der Fans zum Veranstaltungsort? Und es gibt Themen, die sich spiegeln können etwa in der Frage der bundesweiten Datei „Gewalttäter Sport“ und der Datei „Sportgewalt“ hier in Berlin. Wir könnten in diesem Zusammenhang über das bundesweite Rahmenkonzept „Intensivtäter Gewalt und Sport“ sprechen und auch über die Ergebnisse dessen, was seinerzeit die Innenministerkonferenz gemeinsam mit dem Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit verabredet hat, auch in Gesprächen mit dem DFB und der DFL, wo etwa Themen wie die Reduzierung von Kartenkontingenten und personalisiertes Ticketing in Verbindung mit zugewiesenen Reisemitteln sowie die Verfahrensänderung bei der Vergabe von Auswärtskarten und Ähnliches besprochen wurden.

Ich bin froh, dass wir dieses Thema heute noch einmal auf der Tagesordnung haben, weil es uns die Gelegenheit gibt, sich aktuell damit zu befassen, und wir eine Reihe kompetenter Gesprächspartner auf der Seite der Anzuhörenden haben. Wenn man sich mit diesem Thema auseinandersetzt, dann kann man ohne Übertreibung sagen, dass die Gewalt im Zusammenhang mit Sportereignissen auch weiterhin – nicht nur, aber weit überwiegend – im Zusammenhang mit Fußballveranstaltungen steht. Da lohnt es sich – das wird Herr Hauck tun, da bin ich mir sicher –, einen Blick auf die Zahl der polizeilich betreuten Fußballveranstaltungen zu werfen, in den verschiedensten Ligen. Wir haben immer die 1. und 2. Bundesliga im Kopf, aber es gibt noch andere Kategorien.

Es lohnt sich auch, noch einmal einen Blick auf die Zahl der geleisteten Einsatzstunden und der eingesetzten Dienstkräfte der Polizei in Berlin zu werfen, auch im Vergleich zwischen der Saison 2012/2013 und der Saison 2013/2014, wo es schon deutliche Veränderungen gab. Wir haben heute im „Berliner Kurier“ einen Artikel gelesen, wie gefährlich die Berliner Hooligans sind. Hier geht es noch einmal um die Frage der Zuordnung der entsprechenden Kategorien B und C, gegebenenfalls auch zu den Vereinen. Es lohnt sich, darüber zu sprechen.

Ich kann sagen, dass das Kommissariat, das sich phänomenzentriert und täterorientiert mit der Bearbeitung von Delikten im Zusammenhang mit Fußballveranstaltungen beim LKA befasst, eine gute Arbeit macht. Verglichen etwa mit der Situation in Nordrhein-Westfalen, die ich eingangs geschildert habe, finde ich die Situation in Berlin – jedenfalls mit Blick auf die 1. und 2. Bundesliga, das möchte ich ausdrücklich sagen – durchaus akzeptabel, je nach Spielzusammensetzung. Das wird nachher auch eine Rolle spielen, wenn ich mir die Anzahl der eingesetzten Dienstkräfte oder die Einsatzstunden anschau. Wenn ich vorhin davon gesprochen habe, dass die Anzahl der betreuten Fußballveranstaltungen in den Ligen rückläufig ist, dann hat das auch mit der Frage zu tun, wer auf-, wer absteigt und wer sich in einer Saison in einer Liga befindet. Allerdings kann man für die 1. und 2. Bundesliga größtenteils davon ausgehen

– das ist etwas, was man nicht nur in den Berichten liest, sondern was man auch erlebt, wenn man etwa bei Union oder Hertha BSC zu Gast ist –, dass es immer mal wieder Ausnahmen gibt, dass sich nicht alles auf null fahren lässt, aber dass es durchaus eine positive Stimmung gibt. Das ist etwas, was man dann auch – im Verhältnis zu anderen Bundesländern – als nicht gering einzuschätzen hat.

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Herr Senator! – Wir kommen nun zur Anhörung. Ich bitte darum, dass Herrn Ludwig beginnt. – Herr Ludwig, Sie haben das Wort!

Dave Ludwig (Fanhilfe Hertha BSC): Ich möchte mich zunächst für die Einladung bedanken und die Möglichkeit, in diesem Ausschuss sprechen zu dürfen! – Vorab möchte ich klarstellen, dass ich weder Fanbeauftragter noch vom Fanprojekt bin, sondern ich bin von der Fanhilfe Hertha BSC, die eine Vereinsabteilung des Förderkreises Ostkurve ist. Wir engagieren uns seit 2013 offiziell für die Fußballfans, die im Zusammenhang mit den Spielen in Konflikt mit der Polizei geraten sind.

Wir sehen es ähnlich, wie schon gesagt worden ist, dass die Fußballstadien gerade in Berlin bei den Heimspielen von Hertha BSC sicher sind, dass es kein Gefahrenpotenzial gibt, wie es oftmals dargestellt wird. Man hört immer wieder von kriegsähnlichen Zuständen, aber der Vergleich hinkt ein bisschen. Das zeigen auch die Zahlen von Herrn Hauck, der das schon letztes Jahr in der Anhörung bestätigt hat. Demzufolge würden wir uns wünschen, dass man die Anzahl der Einsatzkräfte diesen Zahlen anpasst und guckt – – Wenn ich zum Fußball gehe, dann bietet oftmals die Polizei, die ich sehe, das erschreckendste Bild von allen. Das ist mein Eindruck.

Aus dieser Faktenlage müssen die richtigen Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Spieltagseinsätze gezogen werden. Es besteht kein Bedarf an einem unverhältnismäßig großen Polizeieinsatz, bei dem sich die eingesetzten Beamten vor dem Eingang Osttor am Stadion oder auf den An- und Abreisewegen langweilen bzw. im Weg stehen und Fluchtwege unnötig blockieren. Wir sehen zudem eine stärkere Fokussierung auf die nötige Fan trennung und die Anpassung der Einsatzstärken an die reale Sicherheitslage als unumgänglich an. Der Öffentlichkeit ist nur noch schwer zu vermitteln, wenn die Polizei in Berlin – zu Recht – über Personalmangel klagt, dann aber überproportional viele Einsatzkräfte ihren Dienst bei einem Fußballspiel im Olympiastadion ableisten müssen, bei dem es nachhaltig kein größeres Gefahrenpotenzial gibt.

Das Verbesserungspotenzial bei Anreise- und Abreisewegen ist unverkennbar. Vor den Spielen entzerren sich die Besucherströme am S- und U-Bahnhof, da selbstverständlich nicht alle Personen gleichzeitig in Richtung Stadion laufen. Dazu hat auch der Verein Hertha BSC beigetragen, der seinen Anhängern immer wieder deutlich mitteilt, dass eine frühzeitige Anreise zu kürzeren Wartezeiten beiträgt.

Die Situation nach den Spielen ist deutlich kritischer. Nach Spielschluss strömen die Zuschauer aus dem Stadion und begeben sich zum S- und U-Bahnhof. Diese Bahnhöfe sind oftmals – selbst bei einem durchschnittlichen Zuschaueraufkommen – in kürzester Zeit überfüllt. Unverständlich lange Wartezeiten an den Gleisen leisten ebenfalls einen Beitrag zur Enge an den Zugängen der Bahnhöfe. Eine deutlich schnellere und effizientere Taktung der Züge, um

die Besucher des Olympiastadions zeitnah befördern zu können, muss unserer Meinung nach dringend umgesetzt werden, zumal bekannt ist, wann die Spiele beendet werden.

Darüber hinaus ist vor allem das Sicherheitskonzept für die Fantrennung deutlich verbesserrungswürdig. Es wurden die Vorfälle am 28. November 2009 beim Heimspiel Hertha BSC gegen Frankfurt angeführt, beim Spiel gegen Union, gegen den 1. FC Köln am 1. Oktober 2011, wieder beim Heimspiel gegen Union am 11. Februar und beim Spiel gegen Borussia Mönchengladbach am 19. Oktober. Diese Vorfälle wären deutlich zu vermeiden gewesen, wenn die Fantrennung geklappt hätte.

Im Stadion passiert noch weniger. Es gibt keinen Einsatz von Pyrotechnik in der Heimkurve – schon seit längerem nicht mehr. In der Kurve wurde deutlich gemacht, dass auch Böllerwürfe nicht erwünscht sind. Das klappt mittlerweile einwandfrei – ich weiß nicht, wann es dort die letzten Vorfälle gab. Ebenfalls ist es gelungen, dass wir zum Beispiel keine Hundertschaften mehr in der Fankurve haben, sondern lediglich LKA-Mitarbeiter, Zivilpolizisten, die unserer Meinung nach dort auch nicht vonnöten wären. Oftmals kommen Beschwerden von Rollstuhlfahrern, sie würden im Weg stehen. Die Rollstuhlfahrer sehen nicht ein, warum die dort vorhanden sind – das ist die Sichtweise dieser Leute.

Meine Schlussfolgerung: Es ist uns vollkommen klar, dass Fußball ohne Polizei, ohne eine polizeiliche Absicherung, nicht geht, denn das Olympiastadion ist kein rechtsfreier Raum. Jedoch kann man unserer Meinung nach hinterfragen, wie man das umstrukturieren und verbessern könnte.

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Herr Ludwig! – Das Wort hat jetzt Herr Rechtsanwalt Lau. – Bitte sehr!

René Lau (Rechtliche Vertretung von Fans): Schönen guten Morgen! Ich möchte mich ebenfalls für die Einladung bedanken. Mein Dank geht insbesondere an die Piratenfraktion, die mich als Sachverständigen benannt hat. – Da mich nicht alle in diesem Saal kennen, möchte ich mich kurz vorstellen, denn auf meinem Namensschild steht nur „Rechtsanwalt“: Ich bin seit über 20 Jahren Rechtsanwalt in dieser Stadt. Ich habe ein eigenes Büro, das ist die Kanzlei Lau & Meyer. Ich bin selbst Fußballfan, bin in der Kurve groß geworden und dann über das Fanwesen, weil ich Anwalt war, zur anwaltlichen Tätigkeit im Bereich Fußball gekommen. Ich vertrete jetzt deutschlandweit – nicht nur in Berlin – viele Fußballfans vor den verschiedenen Gerichten, und zwar nicht nur in strafrechtlichen, sondern auch in verwaltungs- und zivilrechtlichen Angelegenheiten. Ich bin Mitbegründer der „Arbeitsgemeinschaft Fananwälte“, die sich vordergründig damit befasst, Fanrechte offensiv zu vertreten und für die Fanrechte auch einzutreten. An dieser Stelle eine kurze Anmerkung – der Herr Vorsitzende hat es gesagt: Ich habe über das, was ich gleich ausführen werde, ein kleines Skript angefertigt, das jedem vorliegt. Insofern ist das, was ich jetzt sage, nur eine Zusammenfassung dessen.

Ich möchte mich vordergründig darauf konzentrieren, über die sogenannte Datei „Sportgewalt Berlin“ zu referieren, weil das Thema, das heute auf der Tagesordnung steht, sehr allgemein ist. Da könnte ich als Anwalt, der im Bereich Sport/Fußball tätig ist, sicherlich sehr lange reden. Ich meine aber, dass dieses Thema, das durch den Herrn Senator gerade schon angesprochen worden ist, den Fußballfans in dieser Stadt unter den Nägeln brennt. Ich möchte heute

mit kurzen Ausführungen auf die juristischen Konsequenzen und auch auf die tatsächlichen Konsequenzen für den Einzelnen hinweisen, wenn er in dieser Datei steht.

Hier ist zu sagen, dass erst durch eine Anfrage des Abgeordneten Lauer im April des letzten Jahres bekannt geworden ist, dass es eine solche Datei gibt. Wenn man sich dann die Antwort auf diese Anfrage ansieht, erstaunt das umso mehr, als es diese Datei wohl schon seit 1998 gibt. Zum Zeitpunkt der Antwort der Innenverwaltung existierte diese Datei also schon 16 Jahre, was ich erheblich finde. Wenn man sich die Diskussion über die bundesweite Datei „Gewalttäter Sport“ ansieht oder auch beachtet, welche Diskussion der Datenschutz in den letzten Jahren im Zeichen von NSA und Snowden hat, dann ist es erstaunlich, dass im Land Berlin eine Datei 16 Jahre geführt wird, ohne die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Insofern ist das ein Thema, das den Berliner Fußballfans sehr unter den Nägeln brennt. Ich meine, bei dieser Datei besteht auch ein juristischer Nachholbedarf. Diese Datei gehört überarbeitet und überprüft, und zwar aus folgenden Gründen:

Diese Datei nennt sich „Sportgewalt Berlin“. Darin ist der Begriff „Gewalt“ enthalten. Das impliziert und suggeriert, dass dort nur Leute drinstehen, die Gewalttaten verübt haben. Es ist für uns Juristen aber ein feiner Unterschied, ob man eine Gewalttat ausgeübt hat oder etwas anderes. Wenn man sich die Antwort der Innenverwaltung auf Herrn Lauers Anfrage ansieht, dann sieht man, dass nicht nur – in Anführungszeichen – Gewalttäter in diese Kartei kommen können, sondern dass man schon als Zeuge, als Hinweisgeber oder dann, wenn eine Identitätsfeststellung erfolgt ist, in diese Kartei aufgenommen werden kann. Wir sind uns darüber einig, dass derartige Eintragungen kaum einen Gewalttäter umfassen. Insofern ist schon der Name dieser Datei irreführend. Zu welchen Blüten und Folgen das führt, sage ich am Ende noch etwas.

In diesem Zusammenhang noch ein kurzer Hinweis – ich bin hier als Jurist: Auch das OVG Nordrhein-Westfalen hat in einer Fussballsache klar definiert, wann eine Person – dort ging es um die Datei „Gewalttäter Sport“, das ist die zentrale Datei in Duisburg von der ZIS – im Sinne von Gewalttaten dort registriert werden darf. Ich meine, dass sich auch die Berliner Innenverwaltung diese Rechtsprechung zu eigen machen muss und möglicherweise schon beim Namen dieser Datei Änderungen hervorrufen muss.

Ich will jetzt einmal für alle, die diese Datei eventuell nicht genau kennen, insbesondere für die anwesende Presse und die Öffentlichkeit, zitieren, wann und wie man in diese Datei kommt. Ich denke, das ist schon der erste Ansatzpunkt für jeden, dass man über diese Datei nachdenken muss. – Ich zitiere jetzt wörtlich aus der Antwort der Innenverwaltung – Drucksache 17/13545, Ziffer 9 – auf die Frage, wie man in diese Datei kommt:

Erfasst werden Beschuldigte von Straftaten, die im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen stehen, Verdächtige solcher Straftaten, wenn Anhaltspunkte für eine Täterschaft oder Teilnahme vorliegen, Gefahrenverursacherinnen und Gefahrenverursacher nach § 13 ASOG, Personen, gegen die Personalienfeststellungen, Platzverweise und Ingewahrsamnahmen zur Verhinderung anlassbezogener Straftaten angeordnet wurden sowie die in § 43 ASOG genannten Personen (Kontaktpersonen potenzieller Straftäterinnen und Straftäter, Zeugen, Hinweisgeberinnen und Hinweisgeber, sowie sonstige Auskunftspersonen) unter den dort genannten engen Voraussetzungen.

Man sieht also, dass man auch als Zeuge, auch als Hinweisgeber in diese Kartei kommen kann. Wenn dann seitens der Innenverwaltung auf diese Anfrage geantwortet wird, dass es keine gesetzliche Verpflichtung gibt, Personen zu informieren, die in dieser Datei stehen, dann ist das zwar formaljuristisch richtig, aber, wie gesagt, gerade in Zeiten von Snowden und NSA hätte es der Berliner Polizei und der Innenverwaltung sicherlich gutgetan, einmal über die Hürde zu springen und von sich aus – wie es derzeit auch in Bremen angedacht ist – Personen, die in diese Kartei eingetragen werden, zumindest darüber zu informieren – erst recht, wenn diese Datei, wie wir im letzten Jahr erfahren haben, schon seit 16 Jahren existiert.

In dieser Datei werden Personen in die Kategorien A, B und C eingeordnet – der Herr Senator hat es angesprochen. Auch das ist aus meiner Sicht juristisch ein erhebliches Problem, weil es zum einen innerhalb der Polizei Berlin im Besonderen, aber auch im Allgemeinen innerhalb der Polizei in Deutschland offensichtlich nicht einmal klare Regelungen gibt, wen man wie unter welchen Voraussetzungen in die Kategorien A, B oder C einordnet. Es fallen dann immer die Schlagworte „gewaltsuchend“, „gewaltbereit“ und ähnliche, aber niemand definiert uns – erst recht nicht unter juristischen Voraussetzungen –, wann diese Voraussetzungen gegeben sind. Hier stellt sich für mich die Frage: Was muss jemand ganz konkret einmal oder mehrfach getan haben, um in die Kategorie A, B oder C dieser Datei aufgenommen zu werden?

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf § 9 BKA-Gesetz hinweisen, das das oberste Gesetz für die entsprechenden Dateien ist, auch für die Datei „Sportgewalt Berlin“. Dort ist ausdrücklich geregelt, wann entsprechende Personen in derartigen Dateien gespeichert werden können. Ich habe vorhin gesagt, dass es selbst schon bei einfachen Identitätsfeststellungen möglich ist, dass jemand in diese Datei aufgenommen wird. Hier ist es allerdings so, dass das Polizeirecht, das Verwaltungsrecht, wesentlich geringere Hürden für eine Identitätsfeststellung nimmt als das BKA-Gesetz für die Eintragung in eine solche Datei. Aber trotzdem wird es gleichgesetzt. Wenn eine Identitätsfeststellung – aus welchen Gründen auch immer, sie können völlig harmlos sein – erfolgt ist, dann kann derjenige trotzdem in diese Datei aufgenommen werden. Insbesondere im Hinblick auf § 9 BKA-Gesetz und § 21 ASOG sollte eine erhebliche Überarbeitung dieser Datei erfolgen.

Wenn man dann sieht, welche Sammelwut bei der Berliner Polizei bezüglich der Daten existiert und welche Blüten das treibt, möchte ich jetzt kurz ein paar Worte dazu verlieren, welche Konsequenzen das hat. Dort berichte ich aus meiner anwaltlichen Tätigkeit. Zum einen ist es so, dass derartige Informationen, woher sie auch immer stammen, sich bei der Berliner Polizei in sogenannten Vermerken in Strafakten wiederfinden und diese Vermerke dann eine Beschreibung der Person enthalten. Aus meiner Sicht als Strafverteidiger dienen sie nur dazu, Stimmung gegen den entsprechenden Beschuldigten zu machen, weil es meist Sachverhalte sind, die in keinem Zusammenhang mit der zugrunde liegenden Tat oder vermeintlichen Tat stehen, sodass man auf diesem Wege die Staatsanwaltschaft und vielleicht auch das Gericht entsprechend beeinflussen will.

Aber erhebliche Konsequenzen hat es auch noch in verwaltungs- oder zivilrechtlichen Verfahren, denn die Informationen der Polizei aus dieser Datei werden aus meiner Sicht – ich kenne den Inhalt der Datei nicht im Genauen, aber es ist aus der Erfahrung mit anderen Dateien in Deutschland davon auszugehen – auch dazu benutzt, um jemandem ein Aufenthalts- und Befreiungsverbot oder eine Meldeauflage zu erteilen. Derartige Bescheide bestehen immer aus drei Teilen. Der erste Teil ist ein völlig allgemeiner Teil, eine Bezeichnung der Sachlage, der zweite Teil ist die Beschreibung der Person, und der dritte Teil ist immer die Schlussfolgerung, warum diese Person eine Meldeauflage oder Ähnliches erhalten soll. Der zweite Teil ist der entscheidende, weil dort ein Sammelsurium an Sachverhalten erwähnt und meines Erachtens teilweise wahrheitswidrig vorgetragen wird, um hier möglicherweise im späteren verwaltungsgerichtlichen Verfahren Einfluss nehmen zu können.

Ich möchte das begründen. Dort werden beispielsweise Sachverhalte erwähnt. Jemand wurde im Zusammenhang mit einer Straftat beschuldigt. Das steht da nur so allgemein drin. Es steht dann aber nicht oder meist nicht drin, dass dieses Verfahren entweder eingestellt worden oder derjenige sogar freigesprochen worden ist. Ich habe mehrere Fälle gehabt, wo eine Person freigesprochen worden ist und trotzdem der zugrunde liegende Sachverhalt, bei dem derjenige Beschuldigter war, als Begründung der Meldeauflage angegeben worden ist. Da sträuben sich alle juristischen Nackenhaare, wenn man Derartiges erlebt. Ich bin der Meinung, hier müsste sauberer gearbeitet werden. Das ist nach dem ASOG meines Erachtens auch notwendig, weil das ASOG der Polizei vorschreibt, Daten zu ändern, wenn sie erfährt, dass die Daten unrichtig sind oder sich verändert haben. Das erfolgt aber nicht oder meist nicht oder zumindest nicht in vollem Umfang.

Des Weiteren ist es so, dass bei Personen, gegen die ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und das Verfahren eingestellt worden ist, u. a. die StPO vorsieht, dass derjenige gar nicht informiert werden muss. § 170 Abs. 2 StPO schreibt nicht unbedingt die Information des Beschuldigten vor. Das heißt, gegen jemanden kann ein Ermittlungsverfahren laufen, er erfährt es aber nicht und steht in der Datei, weil die Polizei von dem Ermittlungsverfahren erfahren und ihn aufgrund dieses Verfahrens in die Datei eingetragen hat. Insofern weiß derjenige gar nicht, dass er in der Datei steht. Er könnte dann auch nicht dagegen vorgehen.

Auch die Löschung ist meines Erachtens mit erheblichen Schwierigkeiten für den Einzelnen verbunden, weil man in der Regel insbesondere hier in Berlin oder auch in anderen Bundesländern erlebt, dass, wenn die Löschung beantragt wird und die Löschungsfristen, die im ASOG bei derartigen Dateien vorgesehen sind, abgelaufen sind, trotzdem nicht gelöscht wird. Es wird dann immer mit dem allgemeinen Satz begründet, sie sind zur weiteren Bearbeitung

notwendig, für weitere Ermittlungen notwendig und, und, und. Es wird nie konkret gesagt, was damit gemeint ist, und demjenigen bleibt dann meist nichts weiter übrig, als das Verwaltungsgericht anzurufen, was natürlich gerade bei Fußballfans – es sind meist Jugendliche oder junge Heranwachsende – mit erheblichen Komplikationen verbunden ist aufgrund finanzieller Dinge und Ähnlichem. Nicht jeder bekommt Prozesskostenhilfe in einem derartigen Verfahren, sodass es also für denjenigen, der sich dagegen wehren will – wie gesagt, meist Jugendliche oder Heranwachsende –, mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, derartige Lösungen zu erreichen.

Dies betone ich insbesondere auch deshalb, weil die Innenverwaltung auf zwei Anfragen in diesem Zusammenhang gesagt hat: Wenn wir davon erfahren, dass es einen Freispruch gab, dann ändern wir es. – In einer anderen Antwort wurde gesagt: Wenn wir vom Ausgang erfahren, würden wir eine Änderung vornehmen. – Das erstaunt mich als Juristen sehr, weil Ziffer 11 MiStra – das sind die Mitteilungen in Strafsachen – vorschreibt, dass die Staatsanwaltschaft von Gesetzes wegen die Polizei als Ermittlungsbehörde darüber zu informieren hat, wie ein Strafverfahren ausgegangen ist. Das heißt, die Polizei ist von Gesetzes wegen darüber informiert, wie ein Strafverfahren ausgeht, ändert dann aber trotzdem nicht etwaige unrichtige Angaben in der Datei.

Ich möchte zum Abschluss meiner Ausführungen an die Abgeordneten hier in der Runde appellieren, sich mit dieser Datei noch mal zu beschäftigen, sie juristisch überprüfen zu lassen und noch mal genau hinzusehen: Was wird da gespeichert? Wer speichert was unter welchen Voraussetzungen? Meines Erachtens besteht dort erheblicher Handlungsbedarf.

Welche Blüten eine derartige Datei mit völlig undurchsichtigen Zahlenwerken treibt, haben wir gerade in den letzten Tagen gesehen. Ich zitiere nur aus drei Zeitungen, die sich auf Angaben der Berliner Polizei bezogen haben. Der „Tagesspiegel“ schreibt gestern: „Hertha führt – zumindest bei den Hooligans“. „FOCUS online“ schreibt: „Zahl der Fußballhooligans in Berlin weiter gestiegen“. Die „B.Z.“ schreibt gestern: „Immer mehr Fußballhooligans in Berlin“. – Man bezieht sich darauf, dass die Datensätze in dieser Datei geringfügig gestiegen sind, und zieht den Schluss, dass es mehr Gewalttäter in Berlin gibt, wobei hier gar nicht differenziert wird, ob es ein Hooligan, ein normaler Kuttenfan, ein Ultra oder was auch immer ist, es sind dann alles gewalttätige Hooligans.

Ich meine, dass diese Datei überarbeitet, dass sie überprüft werden muss, damit wir solche Schlagzeilen bezüglich der Fanszene in Berlin nicht haben. Ich kann mich da nur den Ausführungen von Dave Ludwig anschließen. Der Fußball in dieser Stadt ist sicher, und es ist aus meiner Sicht in der heutigen Zeit gefährlicher, ein Volksfest in Hohenschönhausen oder Spandau zu besuchen als ein Fußballstadion. – [Vorsitzender Peter Trapp: Nein, Spandau ist kriminalitätsfrei!] – Gut, okay! Dann nehme ich etwas Wertfreies aus Berlin: Die Gefahr ist größer, beim Oktoberfest verletzt zu werden. Wir wissen alle, was da passiert, und niemand kommt auf die Idee, Oktoberfestverbote so wie Stadionverbote zu verhängen. Darüber denkt niemand nach, aber bei Fußballfans wird es gemacht. Insofern mein Appell an alle: Wir reden immer noch über Fußballfans und nicht über organisierte Kriminalität. Mehr Gelassenheit tut uns allen sicherlich gut. – Danke schön!

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Herr Lau! – Dann kommen wir zu Herrn Dr. Brandi. – Bitte, Sie haben das Wort!

Dr. Heiner Brandi (Landessportbund Berlin): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Vorsitzender! Das Thema der heutigen Veranstaltung ist sehr weit gefasst: „Sicherheit bei Sportveranstaltungen“. Deshalb eine Eingangsbemerkung: Wenn man über dieses Thema „Sport und Sicherheit“ spricht, gerät natürlich zuallererst immer der Fußball in den Fokus, weil sich die meisten Sicherheitsfragen und auch die meisten Sicherheitsprobleme im Männerfußball stellen und da insbesondere bei bestimmten Fangruppen. Mit Blick auf Berlin sind das z. T. Hooligangruppen, z. T. aber auch Gruppen, die rechtsextremistische Orientierungen und Neigungen haben. Es sind z. T. auch die Ultras. Da spielen aber in erster Linie die Pyrotechnik und die Gefahren, die von ihr ausgehen, eine Rolle.

Wenn man das Thema „Sport und Sicherheit“ diskutiert, dann kommt man nicht umhin, als Grundlage das Nationale Konzept Sport und Sicherheit zu erwähnen. Dieses ist meines Erachtens in Europa einmalig. Ich möchte mal einige Eckpunkte benennen und dann einige Bemerkungen zur Umsetzung hier in Berlin machen.

Das Nationale Konzept Sport und Sicherheit ist von einem nationalen Ausschuss erarbeitet worden und auch von einem Netzwerk, in dem verschiedene Partner zusammenarbeiten. Dazu gehören die Sportvereine und die Verbände. Dazu gehören die Polizeien der Länder und des Bundes. Es sind Kommunen, Landkreise einbezogen, aber auch die Fanprojekte, die ja auf Grundlage des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit arbeiten. Es sind Aufgabenträger im öffentlichen Nahverkehr einbezogen und letztlich auch verschiedene Ministerien, nämlich Inneres, Sport, Jugend und Familie.

Das Nationale Konzept Sport und Sicherheit gibt zunächst eine Analyse der Lebenswelt von Fans und auch des Fanverhaltens und baut auf dieser Analyse verschiedene Handlungsempfehlungen auf, die aus ordnungspolitischen Maßnahmen bestehen, aber auch in Kombination mit Sozialarbeit und sozialpädagogischer Betreuung von Fans. Wir haben es diesem Nationalen Konzept Sport und Sicherheit, das 1993, glaube ich, entstanden und 2012 fortgeschrieben worden ist, zu verdanken, dass insgesamt die Gewaltphänomene im Sport, im Fußball, zurückgegangen sind. Jedenfalls ist das die Auffassung der Innenminister der Länder, und ich denke, das kann man auch für Berlin so feststellen. Auf Basis des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit sind Handlungsempfehlungen für die Organisation des Fanreiseverkehrs, für die inhaltliche Ausgestaltung der sozialpädagogischen Fanarbeit, aber auch für die Veranstaltungssicherheit als solche und für den Stadionbau und entsprechende Sicherheitsstandards, die dort eingehalten werden sollen, entstanden.

Ich denke, das alles hat sehr positive Wirkungen gehabt und wird unserer Einschätzung nach hier in Berlin vorbildlich umgesetzt, denn hier in Berlin gibt es einen örtlichen Ausschuss Sport und Sicherheit, und in diesem arbeiten alle Beteiligten sehr konstruktiv und sehr eng zusammen. Beteiligt ist die Senatsverwaltung für Inneres, dort ist dieser örtliche Ausschuss auch angesiedelt, die Polizei ist beteiligt, sowohl die Berliner Polizei als auch die Bundespolizei, die Justizverwaltung ist in diese Arbeit einbezogen und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, der Landessportbund Berlin arbeitet mit, das Fanprojekt Berlin arbeitet mit und auch die Landeskommision „Berlin gegen Gewalt“. In diesem örtlichen Ausschuss wird, sehr spezifisch auf die Berliner Probleme und die Berliner Sportveranstaltungen bezogen, überlegt, wo man die Handlungsstrategien optimieren kann, wie man die Zusammenarbeit mit der Polizei, den Vereinen, den Beteiligten verbessern und fortlaufend

optimieren kann. Unserer Einschätzung nach geschieht das hier auf eine sehr effiziente Art und Weise. Es gibt auch eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Landesinformationsstelle Sport und Sicherheit, wo Einschätzungen und Bewertungen der Sicherheitslage bei Sportveranstaltungen vorgenommen und entsprechende Handlungsempfehlungen gegeben werden.

Dann noch ein Wort zur Fanbetreuung und Fanarbeit hier in Berlin. Der Landessportbund ist mit seiner Sportjugend Träger des Fanprojekts Berlin, das sich jetzt vorwiegend um die Betreuung bei Hertha BSC, aber auch beim BFC Dynamo kümmert und hier sozialpädagogische Mitarbeiter im Einsatz hat, die Fangruppen bei Auswärtsspielen begleiten, aber auch sonst vor Ort Beratung und sozialpädagogische Unterstützung bei vielen Lebensproblemen einzelner Fangruppen geben. Ich glaube, dass diese Kombination von ordnungspolitischen Maßnahmen und sozialpädagogischer Arbeit wesentlich dazu beigetragen hat, dass Berlin in diesem Themenkomplex „Sport und Sicherheit“ gut aufgestellt ist und zukünftig auch gut aufgestellt bleiben wird. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Herr Dr. Brandi! – Dann kommen wir jetzt zu Herrn Arbeit vom 1. FC Union.

Christian Arbeit (1. FC Union, Pressesprecher): Schönen guten Morgen auch von meiner Seite! Wir haben jetzt zum Thema Fußball in der Runde schon einiges gehört. Ich glaube, dass der Fußball bei dieser Sicherheitsthematik immer so im Vordergrund steht, liegt daran, dass keine andere Sportart mehr Menschen bewegt, mehr Menschen durch das Land fahren lässt. Naturgemäß ist es so: Je größer die Anzahl der Menschen, desto höher auch die Wahrscheinlichkeit, dass einzelne davon sich auf eine Art und Weise verhalten, wie man es sich vorher vielleicht nicht wünscht. Wir haben jetzt mehrfach von allen Beteiligten, die schon gesprochen haben, gehört, dass die Stadien an sich weitgehend sicher sind. Das ist, wenn wir es in Berlin auf die 1. und 2. Liga, aber auch auf die Regionalligisten beziehen, in den letzten Monaten – oder Jahren, kann man fast sagen – durchaus zu unterschreiben. Das liegt natürlich daran, dass ein Stadion, wenn es von den Menschen betreten wird, ein ziemlich durchstrukturierter Ort ist. Es ist ja so, dass man das Stadion nur betreten kann, wenn man eine Eintrittskarte hat und sich einer Kontrolle unterzogen hat, und dass das Stadion in verschiedene Bereiche und Sektoren unterteilt ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass es im Stadion selber zu Ausschreitungen oder zu dem kommt, was man dann üblicherweise unter Gewalt fasst, ist relativ gering.

Das heißt, das Hauptproblem, über das wir reden müssen – und es auch immer wieder tun –, sind das Stadionumfeld und die Anreisewege. Die Leute bewegen sich durch den öffentlichen Raum in der Stadt oder auch im Land, und genau hier entsteht letztlich das Problem, weil hier verschiedene Einflussphären ineinander greifen bzw. nur begrenzt vorhanden sind. Freie Menschen haben zunächst mal, soweit ich weiß, das Recht, sich auf frei gewählten Wegen und auf Arten und Weisen dort hinzubewegen, wohin sie möchten. Jetzt können wir gern als Fußballvereine versuchen, Angebote zu schaffen, aber ich kann letztlich niemanden zwingen, zu einem Auswärtsspiel seiner Wahl mit einem bereitgestellten Sonderzug zu fahren, wenn er lieber mit dem Auto reisen möchte. Wir hatten auch schon Menschen, die zu Fuß nach Aalen gegangen sind – auch so was kommt vor.

Hier erreichen wir den Punkt, wo wir sagen müssen: Das kann nur funktionieren, wenn alle Beteiligten zusammen an einem Ereignis arbeiten und günstigstenfalls – das ist eine anzustre-

bende Situation aus meiner Sicht – keiner versucht, der Klügste zu sein. Da muss ich mal auf den Kollegen von der Fanhilfe von Hertha BSC eingehen. Ich glaube, wir neigen oft dazu – und beide Seiten tun das –, Einschätzungen fachlicher Natur, die die andere Seite trifft, zu bewerten, zu beurteilen. Das führt dazu, dass aufseiten der Polizei eine Lageeinschätzung anders getroffen wird als vielleicht von den beteiligten Vereinen oder umgekehrt die Vereine auch gern mal sagen: So viel Polizei war gar nicht notwendig, das hätten wir Ihnen gleich sagen können. – Ich glaube, zu lösen ist das nur, wenn wir im Vorfeld eines jeden Spiels zusammensitzen und jeder, der mit am Tisch sitzt, auch zuhört, was der andere zu sagen hat. Es beginnt in der Regel damit, dass zwei Vereine, die wissen, dass Sie aufeinandertreffen, sich kurzschließen und ganz allgemeine Dinge austauschen: Wie viele Karten habt ihr verkauft? Wie viele Fans von euch sind zu erwarten? Gibt es bestimmte Anreiseempfehlungen? Kommen Busse? Kommen Sonderzüge? – und ähnliche Dinge. Dann gibt es natürlich die Zusammenarbeit mit der Polizei. Da können wir aus Berliner Sicht sagen – das will ich hier auch ganz deutlich tun –: Das ist eine Zusammenarbeit, die auf Augenhöhe stattfindet und wo wir uns überhaupt nicht scheuen, auch mal danke dafür zu sagen, dass das so ist. Ich glaube, das ist eine Situation, die man sich in den letzten Jahren gut erarbeitet hat. So was entsteht auch dadurch, dass man merkt, die Angaben des anderen sind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit verlässlich. Keiner versucht, den anderen auszutricksen, sondern jeder versucht, reale Einschätzungen zu treffen.

Dazu gehört auch, dass wir Vereine, wenn so eine Situation zu erwarten ist, auch ehrlich sind und sagen: Achtung, da könnte es kompliziert werden! – und umgekehrt, dass man uns auch zuhört, wenn wir sagen: Bitte an der Stelle keinen übertriebenen Einsatz, wir sind sehr sicher, dass das nicht notwendig ist! – Ich glaube, die häufigste Ursache dafür, dass dann tatsächlich an einem Spieltag an irgendeiner Stelle etwas passiert, ist oft, dass es Abweichungen von einer ursprünglichen Planung gibt, und das kann ganz leicht eintreten. Es reicht manchmal, dass irgendwo eine S-Bahn ausfällt – das soll ja vorkommen – oder ein Verkehrsweg nicht mehr funktioniert. Das führt dazu, dass größere Gruppen von Menschen sich verspätet, irgendwo anders entlanggeführt werden, und am Ende entsteht eine Stresssituation. Wenn ich 1 000 Kilometer durchs Land gefahren bin, um ein Fußballspiel zu sehen, und fünf Minuten nach Anpfiff des Spiels immer noch an irgendeiner Stelle stehe, nur nicht in meinem Block, wo ich das Spiel sehen kann, dann erzeugt so etwas natürlich Aggression. Dann entsteht auch Druck, und dann gibt es gruppendiffusivische Effekte. Das muss nicht heißen, dass 500 oder 1 000 Leute darauf aus waren, sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten, aber manchmal passiert das dann. Einer rennt los, und der Rest rennt hinterher.

Also: Ich glaube, es muss uns allen darum gehen, genau diese Situationen noch genauer zu untersuchen, noch besser vorzubereiten. Mitunter – das ist so ein Punkt – verselbständigen sich bestimmte Maßnahmen. Es gibt dann Straßensperrungen. Hier kommen wir sicherlich auch noch mal in das Thema „Verkehrssituation um Fußballstadien herum“. Das gilt generell für Großveranstaltungen. Da haben wir in Berlin, zumindest in Berlin-Köpenick, bestimmt noch nicht alle Reserven ausgeschöpft, die es vielleicht zu erschließen gilt, auch in Zusammenarbeit mit der BVG und der S-Bahn Berlin.

Eine Geschichte wird sich nie ganz vermeiden lassen, die Personalrotation bei den Verantwortlichen. Das gibt es manchmal auch bei der Polizei. Manchmal muss man sich bestimmte Arbeitsprozesse immer wieder neu erarbeiten. Das macht die Sache nicht einfacher, es wird sich auch nicht ganz vermeiden lassen. Aber wenn wir an den Stellen einfach noch gezielter

zusammenarbeiten, ich glaube, dann können wir diese Fragen, die sich ja bei jedem Einsatz vorher stellen: Wer schätzt eigentlich die Lage ein? Wer legt die Maßnahmen fest? Wer entscheidet über Personalstärken? – so präzise wie möglich beantworten. Das können wir nur zusammen, und an der Stelle bleibt die Einladung bestehen. Ich glaube, das ist auch wechselseitig. Diese Bereitschaft ist da, und die müssen wir weiter forcieren. Da helfen uns keine vereinfachten Zuschreibungen. Herr Lau hat es gerade referiert. Diese Schlagzeilen, die dann entstehen, wenn Informationen relativ einfacher Natur herausgehen an Menschen, die gar nicht direkt im Thema drinstecken und dann die entsprechenden Überschriften daraus machen, helfen, glaube ich, niemandem. Das schafft nur eine Situation, in der sich immer alle gegenseitig misstrauen und belauern und in der vielleicht ganz viele Menschen, die nie in Fußballstadien gehen, die Vorstellung haben, da wäre sonstwas los, und da müsste doch mal irgendwas passieren. Das passiert schon längst, und dass es passiert, ist eine gute Situation, und an der sollten wir weiterarbeiten. – Danke schön!

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank, Herr Arbeit! – Jetzt kommen wir mal weg vom Fußball zu den Events, die der SCC organisiert. – Bitte, Herr Lock, Sie haben das Wort!

Jürgen Lock (SCC Events GmbH): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Ich kann relativ wenig über Gewalt sagen, denn wir sehen Sicherheit viel umfassender, und ich möchte genau diese Aspekte in den nächsten Minuten mal durchleuchten.

Wenn ich über Gewalt rede: Natürlich haben wir auch Störer gehabt, natürlich haben wir auch Flitzer gehabt in den letzten zwei Jahren, aber das sehen wir im Verhältnis dazu, dass wir über 40 000 Aktive beim Berlin-Marathon hatten oder 32 000 in ein paar Wochen beim Halbmarathon haben und das Thema Sicherheit genauso für Besucher und Zuschauer planen und umsetzen müssen. Das Ganze ist für uns ein bisschen diffiziler, weil wir zwei verschiedene Gruppierungen haben, für deren Sicherheit wir sorgen müssen, auf der einen Seite die aktiven Sportlerinnen und Sportler, auf der anderen Seite Besucher und Zuschauer. Vor dem Hintergrund der offenen Themenwahl „Sicherheit bei Sportgroßveranstaltungen“ kann ich nur die Erfahrungen wiedergeben, die wir in den letzten Jahren beim Berlin-Marathon und anderen großen Veranstaltungen mit der Konversation mit anderen Veranstaltern hatten. Auch dadurch, dass ich in die Weltmeisterschaft der Leichtathletik involviert war, können wir einiges zu Sportgroßveranstaltungen sagen.

Das Thema „Sicherheit bei Sportgroßveranstaltungen“ in der Diskussion und Auseinandersetzung in Deutschland muss unseres Erachtens differenziert betrachtet werden. Das heißt, die Herangehensweise muss unterschiedlich erfolgen, das Thema Sicherheit muss globaler und umfassender beschrieben werden. Das geht nicht nur über eine individuelle Gefährdungsanalyse, sondern wir haben auch feste Bestandteile, die wir verschriften in ein Sicherheitskonzept einarbeiten müssen – das sind mittlerweile 140 Seiten –, das dann Voraussetzung für die Erteilung der Genehmigung einer Veranstaltung ist. Konkret heißt das, dass wir als Veranstalter auf öffentlichem Straßenland veranstalten. Das ist anders als in einer Versammlungsstätte wie beispielsweise einem Stadion oder einer Halle. Wir widmen das öffentliche Straßenland temporär um und müssen alle Sicherheitsmaßnahmen, die bautechnisch, baupolizeilich, brandschutztechnisch usw. anfallen, temporär so weit vorhalten, dass wir analog einer Versammlungsstätte die Veranstaltung stattfinden lassen. Das bedeutet, ich fasse diesen Begriff „Sicherheit“ weiter, es geht nicht nur um die Gewaltbereitschaft im Bereich Fußball, die in den letzten Minuten dargestellt worden ist.

Wenn wir über Sicherheit reden, auch über bestimmte Bereiche, die Grundlage eines Sicherheitskonzepts sind, schaut sich beispielsweise auch die Verkehrslenkung Berlin nach Anhörung von Polizei, Feuerwehr, Innenverwaltung die Sicherheitskonzepte von uns an, die wir ausgearbeitet haben. Anschließend wird diesen – nach Anhörungen und Sitzungen, die wir mit den Institutionen, den Behörden machen – dann auch stattgegeben. Das ist ein langer Prozess, der ca. fünf bis sechs Monate dauert, bis wir das Thema Sicherheit endgültig mit der Polizei, der Innenverwaltung, der Feuerwehr beschlossen haben. Bei Veranstaltungen im Olympia-Stadion, z. B. bei Bundesligaspielen, beim DFB-Pokalfinale, gibt es diese Situation in der Form nicht. Es ist eine Versammlungsstätte, dort gibt es klare Grundlagen, und da wird immer das Gleiche gemacht, es sei denn, es gibt Gefährdungsanalysen, die sich ändern, die bei Problemen wie beispielsweise Hooligans auch kurzfristig eingehen. Das heißt, wir haben bei öffentlichem Straßenland andere Sicherheitsbestimmungen als bei Bundesligaspielen in Stadien oder Hallen.

Darüber hinaus – das wurde angesprochen – muss unseres Erachtens dringend darüber diskutiert werden, wie die Sicherheit über 42 Kilometer garantiert werden kann. Das geht nicht zu 100 Prozent, das haben wir gemerkt. Ich glaube, sowohl Union als auch Hertha – die sind auf dem Olympischen Platz – sind im Vorfeld dann auch für die Sicherheit zuständig. Wir sind für die Sicherheit auf 42 Kilometern Strecke zuständig, indem wir 1 500 Volunteers und Ehrenamtliche, die gewissermaßen das Hausrecht haben, einsetzen in Kombination mit der Polizei, die zusammen dann die Sicherheit der Aktiven, aber auch der Besucher gewährleisten müssen.

Eine Vielzahl von Großveranstaltungen läuft ausschließlich in diesem Setup ab. Das ist nicht nur der Marathon, sondern auch der Velothon, das sind Straßenwettbewerbe bei Weltmeisterschaften. Es wird auch bei Olympischen Spielen in der Form passieren, dass öffentliches Straßenland temporär bebaut werden muss und zukünftig entsprechend andere Sicherheitsrichtlinien und Grundlagen auf uns zukommen werden. Ich möchte dabei nicht auf ein Fanfest wie z. B. bei der Champions League eingehen. Das ist für mich Consumer Sport und eher mit Straßenfesten oder der Silvestermeile zu vergleichen. Da gibt es andere Herangehensweisen, ein anderes Gefährdungspotenzial. Ich denke, das muss man ganz klar sagen.

Spätestens seit dem Anschlag von Boston, dessen Aufarbeitung im Übrigen zeitgleich mit der des Unglücks von Duisburg und dessen Konklusion einhergeht, hat das Thema Sicherheit von Sportgroßveranstaltungen national, aber auch international eine weitaus höhere Bedeutung erlangt. Bei Megaereignissen wie der Fußball-WM oder der Leichtathletik-WM 2009 gab es in den jeweiligen Organisationen bereits Abteilungen, die sich ausschließlich mit Sicherheit beschäftigt haben und das für die jeweiligen Venues mit den Behörden, der Polizei, der Feuerwehr und der Innenverwaltung, verschriftet haben. Das läuft auf einem sehr hohen Niveau. Ich glaube, vielen ist nicht bewusst, was im Hintergrund bei der Vorbereitung einer Sportgroßveranstaltung an Zusammenarbeit, an Sitzungen stattfindet, deren Ergebnisse anschließend auch verschriftet werden. Wenn man sich die Spiele 2012 in London anguckt, dann sieht man, mit welcher absoluten Perfektion und welchem hohen Aufwand von allen Diensten, erfahrenen Planern und technischem Equipment die Sicherheit bei den Sportstätten umgesetzt worden ist.

Ich möchte darauf hinweisen, dass es bis vor zwei Jahren, bis der Anschlag in Boston passierte, wenn man sich die polizeiliche Absicherung anguckt, ausschließlich eine verkehrliche Absicherung gab. Wir haben nur in ganz wenigen Fällen das LKA und das BKA bei uns im Hause gehabt, die eine Gefährdungsanalyse gefertigt haben. Es wurde – ich glaube, das ist auch Konsens in diesem Raum – nicht mit den Veranstaltern diskutiert, was umgesetzt wird, sondern es wurde darauf hingewiesen, dass eine Gefährdungslage besteht und wir bestimmte Maßnahmen umzusetzen haben. 2013 gab es zum ersten Mal die Zaunproblematik mit einem inneren und äußeren Ring. Das Bundeskanzleramt, der Reichstag und das Brandenburger Tor wurden als gefährdet angesehen, und die Aktiven, aber auch die Besucher mussten sich einer Sicherheitskontrolle unterwerfen. Das wurde im Vorfeld schon präventiv angesprochen, so dass wir über fünf Kilometer Zäune aufstellen und jeden Einzelnen kontrollieren mussten. Man kann sich vorstellen, was für einen logistischen Aufwand es darstellt, wenn 40 000 Aktive in zwei Stunden durch Sicherheitskontrollen gehen müssen.

Wir haben es geschafft, aber im Verhältnis haben wir 170 Eintrittsboxen gemacht. Im Olympiastadion, wo 70 000 Leute innerhalb von eineinhalb Stunden reingehen, gibt es 130. Sie sehen also, dass bei Sportgroßveranstaltungen auf öffentlichem Straßenland viel mehr Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt werden müssen, die temporär im Einsatz sind.

Ein weiterer Punkt, den wir auch feststellen mussten, ist, dass wir bislang keinerlei rechtliche Grundlage für Sicherheitskonzepte hier in Deutschland haben. Es gibt Merkzettel, es gibt Informationen, die wir als Veranstalter bekommen, aber wir haben damals auf NHW-Basis – [phonetisch] – ein Sicherheitskonzept erarbeitet, das wir 2013 mit der Hochschule für Recht erarbeitet haben. Das heißt, wir haben in den ersten Monaten keinerlei Informationen, keinerlei Mithilfe bekommen, was es heißt, was in einem Sicherheitskonzept drinstehen muss. 140 Seiten – da geht es nicht nur um eine Gefährdungsanalyse, um den Bereich Schutzziele, um Einsatzkräfte, sondern es geht um bautechnische Bereiche, um Bereiche, wer wie in der Sicherheit die Ordnungsdienste plant und wie die Sicherheitsdienste geplant sind, wie die Maßnahmen insgesamt bei einer Veranstaltung aussehen, wie beispielsweise alle Pläne maßstabsgenau eingeplant sind, Zugangskontrollen, Personenkontrollen – all das muss in einem Sicherheitskonzept aufgeführt werden. Und das bedeutet für uns seit 2013, dass Sicherheit auf einem völlig anderen Niveau auch finanziell bestätigt sein muss. Sicherheit ist im Verhältnis zu den letzten Jahren nicht nur besser geworden, Sicherheit ist vor allem auch teurer geworden, und diese Verhältnismäßigkeit müssen wir auch wieder reinbekommen.

Ich möchte abschließend ein Thema ansprechen, zu dem es sicherlich auch noch Diskussionen geben wird. Es gibt vom Bundesministerium ein Projekt, das nennt sich BaSiGo. BaSiGo hat gesagt: Wir versuchen mal, Bausteine für Sicherheit bei Großveranstaltungen aufzubauen. – Das ist jetzt zwei Jahre her, und wir mussten feststellen, dass man, wenn Veranstalter, wenn Feuerwehr, wenn Polizei, wenn andere Dienste zusammensitzen, keinen Konsens in der Frage hat: Wie kann man Sicherheit zukünftig bei Sportgroßveranstaltungen so sicher machen, dass es finanziell darstellbar ist? – Das ist ein ganz klarer Fakt. Man hat einen Faktor von 2,5 gegenüber Festen, Hallen oder Stadien, das heißt, 2,5-fache Teuerung, wenn man temporär baut. Das ist eine große Diskussion, wo wir immer wieder feststellen müssen, dass Sicherheit zwar nicht verhandelbar ist – das sehen wir genauso –, dass Sicherheit notwendig ist, aber dass Sicherheit verhältnismäßig sein muss. Das sieht man beispielsweise beim Karneval der Kulturen oder bei anderen Veranstaltungen, wenn auf einmal ein Sicherheitskonzept gefordert wird, das notwendigerweise umgesetzt werden muss, wenn es nur noch große Veranstalter, professionelle Veranstalter stemmen können und kleine Veranstalter oder Vereine es nicht mehr gewährleisten können. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Dann kommen wir jetzt zum Abschluss zu Herrn Hauck! – Sie wollen eine Powerpoint-Präsentation vorstellen, dann haben Sie das Wort!

Hans-Ulrich Hauck (Polizei Berlin, Direktion 2): Vielen Dank für die Einladung! – Ich habe zwei Themen mitgebracht. Sie müssen mir sagen, ob ich beide beackern soll oder nur das eine. Es geht einmal um die Vorausschau 2015, um drei große Veranstaltungen, die hier in Berlin ins Haus stehen, einmal das Deutsche Pokalendspiel, das ist schon business as usual. Da will ich nicht so sehr darauf eingehen. Dann finden am 6. Juni 2015 das Champions-League-Finale der Herren und vorgelagert noch das Champions-League-Finale der Frau-

en statt. Und dann, wenn Interesse besteht, würde ich gerne noch etwas zu den European Maccabi Games Ende Juli/Anfang August sagen.

Ich fange mal an mit dem UEFA-Champions-League-Finale der Herren. Das ist – das konnte man gestern auch dem „Tagesspiegel“ entnehmen, interessanterweise gab es dazu einen Artikel – das wichtigste Vereinsfußballspiel der Welt. Nach der alten Fußballregel „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ haben wir uns mal die Situation in München angeguckt, also ein Champions-League-Finale in Deutschland im Jahr 2012. Was hat sich da abgespielt? Interessanterweise war Bayern München dort im Finale. Hier lässt sich auf die Erfahrung mit einem in Deutschland ausgetragenen Champions-League-Finale zurückblicken.

Bereits am Abend des Vorspieltages befanden sich zahlreiche Fans des Chelsea FC in der Münchener Innenstadt. Die Trennung der konkurrierenden Fangruppen war nur durch eine hohe Polizeipräsenz möglich. Größere Sicherheitsstörungen konnten so verhindert werden. Lediglich in wenigen Fällen kam es zu Körperverletzungen. Am Finaltag selber befanden sich rund 22 000 Anhänger von Chelsea in München. Dazu kam, wie ich finde, eine unglaubliche Zahl von 165 000 Fans des FC Bayern München nicht nur aus München selbst, sondern aus der ganzen Bundesrepublik angereist. Hierzu war es natürlich notwendig, den vielen Fans Public-Viewing-Gelegenheiten zu geben, insbesondere im alten Olympiastadion – das war voll besetzt –, wo man auch Public Viewing angeboten hat. Ansonsten befanden sich viele Fans an den sogenannten Fanmeetingpoints oder Fantreffpunkten, zur Spitzenzeit jeweils rund 5 000 Personen.

Ein im Vorfeld geplanter Fanmarsch des FC Bayern wurde polizeilich untersagt, ist dann allerdings doch mit 1 200 Personen durchgeführt worden. Dabei kam es zum massiven Abbrennen von pyrotechnischen Knall- und Leuchtkörpern. Auch während des Spiels wurden wiederholt pyrotechnische Gegenstände gezündet und in den Fanblöcken abgebrannt. An den Public-Viewing-Örtlichkeiten wurde ebenfalls vermehrt Pyrotechnik gezündet. In 32 Fällen wurde auch der Zaun des Stadions überstiegen. Das ist das, was Herr Arbeit vielleicht meinte: Wenn man schon mal da ist, möchte man gerne dem Spiel beiwohnen, auch wenn man keine Karte hat.

Im Anschluss an das Fußballspiel gab es Feierlichkeiten durch Chelsea – insbesondere an den Fanmeetingpoints. Auch hier kam es zum Abbrennen von Pyrotechnik und vereinzelt zu Körperverletzungsdelikten. Mal eine interessante Zahl: Die Münchener haben 2 096 Polizeikräfte für diese Veranstaltung eingesetzt. Das ist eine ordentliche Hausnummer. Für Berlin haben wir die besondere Situation, dass gleichzeitig auf einem Schloss in Bayern, in Elmau, der G7-Gipfel stattfindet, wo sehr viel Polizeipräsenz notwendig ist. Dann gibt es noch eine Reihe von Parallelveranstaltungen. Auf diese Zahl von Polizeikräften würde ich mich also am heutigen Tag nicht festlegen wollen.

Größeren Störungen rund um das Sportereignis in München konnte insbesondere durch die intensive, vertrauensvolle und frühzeitige Zusammenarbeit, das ist von meinen Vorrednern dargestellt worden, mit benachbarten Kräften, Behörden, Institutionen vorgebeugt werden.



Jetzt komme ich zum Champions-League-Finale hier in Berlin, und zwar der Frauen. Das können Sie oben sehen, das findet am 14. Mai 2015 im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark statt. Ich hatte die Gelegenheit, mir das im letzten Jahr in Lissabon anzusehen. Da sehe ich den Fokus nicht so drauf. Das war eine relativ ordentlich durchgeführte Veranstaltung. Auch vom Zuschauerinteresse her war das übersichtlich. Wir hoffen natürlich, dass hier in Berlin mehr Zuschauer kommen, insbesondere deshalb, weil auch noch eine Reihe von deutschen Vereinen im Lostopf ist. Der Wettbewerb steht aktuell im Viertelfinale. Neben den deutschen Vertretern Frankfurt und Wolfsburg befinden sich zwei schwedische, eine englische, eine französische, eine schottische und eine dänische Mannschaft unter den letzten acht, und Experten räumen den deutschen Mannschaften gute Chancen für eine Finalteilnahme ein. Sollten zwei deutsche Mannschaften im Endspiel stehen, nehme ich natürlich an, dass wegen der kurzen Anreise der Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark ausverkauft sein wird.

Die Finalpaarung steht erst mit Beendigung der Halbfinalrückspiele am 26. April 2015, also wenige Wochen vor dem Finale, fest. Ein für den Finaltag übergreifendes Begleitprogramm, wie für das Herrenfinale vorgesehen, ist für den 14. Mai 2015 nicht geplant. Nichtsdestotrotz wird es am Finaltag zahlreiche Aufbauten im Umfeld des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks geben. Sollten Fans aus dem Ausland erwartet werden, dann sind die natürlich auch in der Stadt und vor dem Gelände zu erwarten.

Jetzt komme ich zum Herrenfinale. Hier steht der Wettbewerb zurzeit im Achtelfinale. Neben den deutschen Mannschaften Bayern München, Borussia Dortmund, Bayer Leverkusen und FC Schalke 04 befinden sich aktuell noch zwei französische, drei englische, drei spanische, eine italienische, eine ukrainische, eine schweizer und eine portugiesische Mannschaft im Wettbewerb. Die Halbfinalrückspiele, die entscheidend sind, um zu sagen, wer im Finale steht, finden am 12. und 13. Mai 2015 statt. Erst danach stehen die beiden Finalisten fest. Das ist, muss ich mal sagen, auch aus polizeilicher Sicht ein sportlich kurzer Zeitraum. Wir wissen, dass eine Woche vor dem Champions-League-Finale das deutsche Pokalendspiel stattfin-

det. Da kommen auf die Organisatoren erhebliche Herausforderungen zu. Erst nachdem feststeht, welche beiden Mannschaften tatsächlich im Finale stehen, können die konkreten Sicherheitsplanungen beginnen. Ich bitte deshalb um Verständnis, dass ich jetzt nicht auf diese Dinge eingehen kann.

Was haben wir noch zu erwarten? Es ist ein ganz wichtiger Punkt, dass man sich nicht zu sehr auf dieses Spiel fokussiert, also auf die Begegnung im Olympiastadion, sondern dass die UEFA, das konnte man sich auch in Lissabon angucken, eine ganze Reihe von Begleitprogrammen fahren wird. Dazu gehört einmal, das will ich hier extra nennen, das Champions Festival. Das ist eine Veranstaltung an der Straße des 17. Juni, am Brandenburger Tor, also den Pariser Platz eingeschlossen, bis zur Straße des 17. Juni in Höhe des russischen Ehrenmals. Hier werden verschiedene Stände aufgebaut, bei denen sich Sponsoren der UEFA präsentieren. Auf dem Pariser Platz wird nach jetzigem Planungsstand ein kleines Stadion mit einer Tribüne für etwa 1 000 Zuschauer aufgebaut. Hier sollen unter anderem Spiele zwischen Kinder- und Jugendmannschaften und ein Spiel von Oldstars der beiden Finalisten stattfinden.

Dann wird es ein Fußballmuseum geben, die sogenannte Road to the Final, wo der Weg der beiden Finalisten noch mal dargestellt wird. Das ist eine sehr schöne Sache. Das konnte ich mir in Lissabon auch ansehen. Ein Public Viewing ist im Rahmen des Champions-League-Finales nicht vorgesehen. Es wird mit mehreren 10 000 Besuchern über den Gesamtraum des Festivals gerechnet, natürlich auch von Fußballfans beider Finalisten, die dann am 6. Juni 2015 sicherlich die Gelegenheit nutzen werden, sich da auch noch mal zu zeigen. Das ist das Champions Festival im Rahmen des Begleitprogramms.

Dann gibt es die sogenannte Celebration Party. Das ist ein Galadinner. Das findet am 5. Juni 2015, also einen Tag vor dem Finale, von 19.30 Uhr bis 22.30 Uhr in der alten Abfertigungshalle des Flughafens Tempelhof statt. Da ist es jedenfalls geplant. An der Feier und an dem Essen werden 500 geladene Gäste teilnehmen, unter anderem werden Funktionäre der Finalisten, der UEFA, des DFB, Mitglieder des Berliner Senats und Sponsoren erwartet. In Lissabon ist dieses Dinner heftig gestört worden. Man sprang da auf Tische und Stühle und rief irgendwelche Parolen gegen die UEFA und gegen die Sponsoren. Dazu komme ich gleich noch mal und zeige auch ein kleines Filmchen.

Zum Champions-League-Finale am 6. Juni 2015 ist anzumerken, dass es um 20.45 Uhr im Berliner Olympiastadion stattfindet. Wie gesagt, die Spielpaarung ist noch nicht bekannt. Ähnlich wie bei dem deutschen Pokalendspiel und auch bei der WM 2006 wird man auf dem Maifeld ein sogenanntes Football-Village einrichten, also mehrere Hospitalityzelte für mehrere tausend Personen als Gäste der UEFA, die sich dort verköstigen lassen können, um sich dann hoffentlich auch noch das Spiel anzusehen.

Aufgrund des erfahrungsgemäß hohen öffentlichen Interesses ist mit einer hohen Anzahl an Pressevertretern zu rechnen, die das Spiel in viele Länder der Welt übertragen werden. Nach meinem jetzigen Kenntnisstand soll das Spiel live in über 200 Länder übertragen werden, und es ist auch nicht auszuschließen, dass Delegationen – ich gehe schon auf den G7-Gipfel ein – aus der ganzen Welt, aber auch vom G7-Gipfel in Elmau zu diesem Spiel geladen werden oder dort hinfahren möchten.

Welche Planungsparameter sind bekannt? Auch das war gestern im „Tagesspiegel“ nachzulesen. Die beiden Finalteilnehmer werden jeweils 18 000 Karten bekommen, davon 9 000 jeweils organisiert, 9 000 unorganisiert. Weitere Ticketquotierungen gehen an Personen der UEFA, der nationalen Fußballverbände und an weitere Partner der UEFA. Insgesamt sollen 67 175 Karten vergeben werden. Sie wissen ja – oder der, der mehr im Thema steckt, weiß es –, dass das Olympiastadion eigentlich 74 000 Plätze vorhält, aber 67 175 Karten sollen vergeben werden. Da kommen noch die Medienvertreter hinzu. Das Stadion wird dann aus Sicherheitsgründen nicht ganz so voll sein, wie wir es sonst kennen.

Den Fans der Finalisten sollen Aufenthaltsmöglichkeiten in der Stadt angeboten werden. Das ist ein Bestandteil, auch von uns gewünscht und gefordert, des Fantrennungskonzepts der Berliner Polizei, so wie wir es bei den deutschen Pokalendspielen auch in unterschiedlicher Ausprägung haben. Einmal ist da der Breitscheidplatz von uns ins Gespräch gebracht und auch so akzeptiert worden und einmal der Alexanderplatz, also einmal City West und einmal City Ost. Darüber hinaus, das hatte Herr Arbeit auch schon gesagt, können wir den Leuten natürlich nicht vorschreiben, wo sie sich aufzuhalten haben. Das sind Empfehlungen von uns, die gut in das Fantrennungskonzept der Berliner Polizei passen, aber man muss sich sicherlich noch auf andere Situationen einstellen.

Ich bin oft gefragt worden: Herr Hauck, was ist denn für Sie das Worst-Case-Szenario? – Das Worst-Case-Szenario ist für mich, dass zwei ausländische Mannschaften im Endspiel stehen werden. Ich werde jetzt auch kurz begründen, warum: weil das bedeuten würde, dass zwei unterschiedliche Fanlager leider nur über den einzigen zur Verfügung stehenden Flughafen, nämlich den Flughafen Schönefeld, Berlin erreichen und auch wieder verlassen können. Das liegt daran, dass Tegel an der Kante ist, da geht nichts mehr. Wir müssen hier mit der Ankunft von 170 bis 200 Chartermaschinen rechnen, und die müssen in Schönefeld landen, und die Fans müssen dort entsprechend betreut werden und dann das Olympiastadion erreichen. Sollten tatsächlich zwei ausländische Teams im Finale stehen, muss mit einer Anreise von ca. 9 000 Fans pro Fanlager über den Luftweg gerechnet werden. Um die An- und Abreise dieser großen Zahl von Fans ordnungsgemäß sicherzustellen, muss die bereits vorhandene Infrastruktur in Schönefeld kapazitiv erweitert werden.

Wie sollen die Fans vom Flughafen in den Veranstaltungsraum Olympiastadion gebracht werden? – Da stellt sich die UEFA vor, dass durch von den Finalisten beauftragte Reiseunternehmen Busse gechartert werden. Das müssten ca. 400 Busse sein. Nach Auskunft der UEFA sind hier Anmietungen von Buskontingenten bis ins benachbarte Ausland möglich. Es ist Sommerzeit, viele Busunternehmen haben schon Verträge abgeschlossen. Das wird eine interessante organisatorische Herausforderung.

Neben den organisierten Fans, die über die Vereine sowohl Eintrittskarten als auch den Transfer buchen, gibt es auch eine unbestimmte Anzahl von Fans, die unorganisiert anreisen. Nach Erfahrungswerten der UEFA werden hierzu weitere bis zu 50 Busse zum Einsatz kommen. Weitere 180 Busse werden für die Anreise der VIPs – oder was man allgemein für einen VIP hält – [Heiterkeit] – – das Olympiastadion erreichen. In der Gesamtschau muss mit 700 Reisebussen gerechnet werden. Dies stellt nicht nur für die Organisatoren, sondern auch für die Berliner Polizei eine große Herausforderung dar. Das bedeutet im Einzelnen das Festlegen der Busparkzonen unter Beachtung der Fantrennung – hier sind wie immer die große aufnahmefähige Heerstraße, der Spandauer Damm, die Olympische Straße und die Rominter

Allee vorgesehen –, das Lenken und Leiten der Busse in die entsprechenden Zonen, das Schützen der Busse und natürlich das Freimachen und Freihalten der Busparkzonen, sonst macht es keinen Sinn, wenn man die dahinlenkt und andere dort schon parken.

Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Fans nach der Ankunft am Olympiastadion mit öffentlichen Verkehrsmitteln – U-Bahn, S-Bahn – zu den Fanmeetingpoints fahren werden. Das werden wir natürlich auch noch an beide Finalisten kommunizieren. Wir werden auch mit Fanbriefen arbeiten. Wir werden auch immer, inzwischen auch hier sehr erfahren, was das soziale Netzwerk angeht, über Facebook informieren oder twittern und so hoffentlich sicherstellen können, dass die Fans sich nicht nur Berlin angucken, sondern auch einen Großteil der Zeit an diesen Fanmeetingpoints unterwegs sein werden – wobei noch offen ist, wer dort als Veranstalter auftreten wird, denn nur die Plätze zur Verfügung zu stellen, reicht wahrscheinlich nicht aus; wir wollen den Fans dort auch ein attraktives Programm bieten.

Nach dem Spielende müssen sich die Fans dann zu den in Stadionnähe bereitgestellten Bussen begeben, um wieder in Richtung Schönefeld davonzufahren. Aufgrund der großen Anzahl an Bussen wird es voraussichtlich bei der Abfahrt zu längeren Wartezeiten kommen. Die UEFA teilt mit, dass dieses Problem durch ein Time-Slot-Verfahren behoben wird. Dies habe sich bereits bei anderen Spielen in der Vergangenheit bewährt. Es ist geplant, die Busse, orientiert an den Abflugzeiten der Insassen, einzeln abzurufen. Ich gehe aber trotzdem davon aus, dass eine größere Zahl von Bussen im Umfeld des Olympiastadions warten muss, um kein Chaos in Schönefeld zu verursachen. Das sind für die Polizei besondere Herausforderungen: Wir haben ein Team, das siegestaumelnd ist, und das andere ist niedergeschmettert durch die Niederlage. Es wird Euphorie, und es wird Enttäuschung geben, insofern werden wir ordentlich aufpassen, dass es da zu keinen Auswüchsen kommt.



Jetzt kommen wir zu den Themenfeldern, die zurzeit von der UEFA bei regelmäßigen Besuchen in Berlin besprochen werden. Das sind die Themenfelder Mobility, Hospitality – ist ja

alles englisch – Ticketing, Marketing, Security. Natürlich sind bei uns die Punkte oben rechts und auf der linken Seite am wichtigsten, die Sicherheit und die Mobilität, das sind die beiden großen Felder, aber die anderen dürfen wir natürlich auch nicht aus dem Auge verlieren.

Ich überspringe jetzt mal einen Punkt und komme auf die Schwerpunkte der Einsatzplanung. Da ist natürlich die Fantrennung ein wichtiger Punkt, nicht nur beim Champions-League-Finale, sondern bei jedem Spiel, ob in der Alten Försterei oder im Berliner Olympiastadion. Wir sind da sehr erfahren und haben sicherlich unseren Beitrag dazu geleistet, was die anderen Herrschaften hier schon gesagt haben, dass die Spiele, wo auch immer in Berlin, relativ friedlich über die Bühne gehen. Hier setzen wir folgende Schwerpunkte: einmal die Beförderung der Fans vom Flughafen Schönefeld in den Veranstaltungsraum Olympiastadion, dann die Beförderung der Fans im öffentlichen Personennahverkehr. Besonderes Augenmerk werden wir auf die Fanmeetingpoints legen und natürlich die Veranstaltung im Olympiastadion selbst.



Jetzt gucken wir mal in das Stadion selbst rein. Wir werden gemeinsam mit der UEFA festlegen, welche Fans in welcher Kurve sitzen werden. Wir planen das so, dass die Fans des Teams A in der Marathonkurve sitzen werden. Da können Sie sich merken: Team A wie Alexanderplatz. Die Idee ist die, dass die Fans, die in der Marathonkurve sitzen, mit der S-Bahn die Fahrbewegung im Stadtgebiet zum Alexanderplatz und wieder zurück machen, und die Fans des Teams B mit der U-Bahn zum Breitscheidplatz fahren werden. Unter Nutzung der öffentlichen Personennahverkehrsmittel werden wir dafür sorgen, dass sich die Fans möglichst aus dem Weg gehen. So sind auch die beiden Fanmeetingpoints gewählt, also einmal der Alexanderplatz und einmal der Breitscheidplatz. Wir wollen das nicht auslosen, sondern wir wollen die Kurvenzuteilung durch die UEFA durchführen lassen, sodass wir hier auf der sicheren Seite sind.

Für die Fanmeetingpoints Alexanderplatz und Breitscheidplatz, das hatte ich schon gesagt, sind konkrete Programmabläufe noch nicht bekannt, wir arbeiten aber daran. Es ist allerdings mit einem mit dem Finale 2012 in München vergleichbaren Fanaufkommen zu rechnen. Ein strukturiertes Veranstalterkonzept böte, aus meiner Sicht jedenfalls, den Fans die Möglichkeit, längere Zeit an den Sammelpunkten zu verweilen. Es wird nach Planung der UEFA kein Public Viewing in Berlin geben, es sei denn, Borussia Dortmund steht wieder im Finale, da haben wir schon einschlägige Erfahrung mit der Waldbühne und dem Sommergarten gesammelt – aber schauen wir mal.

Jetzt möchte ich Ihnen zum Abschluss noch zeigen, da haben wir ein paar Filmchen mitgebracht, auf welche Situationen sich die Polizei und der Veranstalter einstellen müssen. Und zwar habe ich einmal etwas mitgebracht zu dem Thema „Demonstrative Aktionen gegen Sponsoren der UEFA“ – das ist in dem Fall Gazprom –, dann zum Thema Pyrotechnik und dann noch mal zu zwei Gewaltvorfällen und zwar aus der laufenden Champions-League-Saison 2013/2014.

[Vorführung eines kurzen Films]

Das hier ist das erste Spiel, und zwar aus der Sicht von Greenpeace, die in der Schweiz eine demonstrative Aktion während des laufenden Spiels FC Basel gegen den FC Schalke 04 durchgeführt haben. Also hier geht es um Gazprom und die Gasgewinnung in der Antarktis. Die Veranstalter und die Polizei waren da überrascht. Das ist nicht so, dass das hier eine Polizeikamera ist, sondern das hat Greenpeace selbst aufgenommen. Das Spiel musste unterbrochen werden. Nun kann man sagen, das ist ja alles friedlich geblieben, das ist auch so, aber man könnte sich auch andere Aktionen vorstellen. Ich frage mich, wer da in Basel aufgepasst hat, denn die müssen irgendwie da hineingekommen und auf das Stadiondach geklettert sein – aber wir nehmen es mal so hin.

Die zweite Geschichte ist eine Veranstaltung in der Champions-League-Saison, und zwar das Spiel Legia Warschau gegen Steaua Bukarest am 27. August 2013.

[Vorführung eines kurzen Films]

Die Mannschaften laufen ein. Jetzt gibt es eine schöne Choreografie, interessanterweise auch „UEFA“, man könnte denken, das ist als Reminiszenz für die UEFA gedacht. Das heißt aber jetzt auf einmal nicht mehr „UEFA“, sondern „Ultra Extrem Fanatical Atmosphere“ – [Heiterkeit] – Ich sehe Begeisterung hier am Tisch.

Dann ein Beitrag außerhalb des Stadions – da kommen wir zum Thema Gewalt – und zwar anlässlich des Spiels Paris St. Germain gegen Chelsea FC, die Engländer sind in Paris, am 2. April 2014 in der Innenstadt von Paris.

[Vorführung eines kurzen Films]

Die friedlichste Nebensache der Welt! Das ist schon nicht so schön, dass sich die beiden da gegenseitig mit harten Gegenständen beschmeißen, aber ich möchte da als älterer Herr auch nicht gerade einkaufend unterwegs sein.

Und dann noch eine letzte, noch unschönere Situation, und zwar Ajax Amsterdam gegen Celtic Glasgow, also die Schotten in Amsterdam unterwegs!

[Vorführung eines kurzen Films]

Jetzt wird ein Glasgower gerade ordentlich verprügelt. Die Polizei dazwischen versucht die Gegner auseinanderzubringen. Es sieht aus wie auf dem Schlachtfeld. Irgendwelche Herrschaften versuchen noch, mit der Straßenbahn davonzufahren, aber auch da versucht man noch, hinterherzusetzen und mit Gegenständen zu werfen.

Ich will jetzt hier nicht den Teufel an die Wand malen, aber das sind Dinge, die wir auch in der letzten Saison zur Kenntnis nehmen mussten. Wir müssen uns auf solche Situationen einstellen, und das werden wir natürlich auch tun. – Damit möchte ich diesen Vortrag, was das Champions-League-Finale angeht, beenden.

Dann möchte ich noch einen kurzen Blick auf das Thema European Maccabi Games werfen, das bis jetzt – auch medial – noch nicht so eine große Rolle spielt. Und zwar wird Maccabi diese große Sportveranstaltung erstmalig nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und damit in Berlin durchführen. Da werden jüdische Sportler aus der ganzen Welt nach Berlin reisen, etwa 2 200 Teilnehmer. Sie werden in der Zeit vom 24. Juli 2015 bis zum 5. August 2015 hier in Berlin sein und in 19 Sportarten an acht Sportstätten ihre Veranstaltung durchführen. Vorgesehen ist ein großes Tagungshotel im Süden Berlins, wo man die Sportler unterbringen will. Die meisten Sportarten sollen im Olympiapark, also in der Nähe vom Olympiastadion, durchgeführt werden, aber auch an anderen Sportstätten in der Stadt und auch in Brandenburg, und zwar – um nur einige zu nennen – will man Badminton spielen, Basketball, es soll gefochten werden, Fußball gespielt werden, Hockey gespielt werden, es soll geschwommen werden, Tischtennis gespielt werden, und auch eine Radsportveranstaltung, also ein Triathlon, soll durchgeführt werden. Die Polizei muss sich also auf verschiedene Örtlichkeiten einstellen. Sie können sich vorstellen, auch vor den jetzt aktuellen Ereignissen in Kopenhagen und Paris, dass hier ein ganz großes Sicherheitsbedürfnis vorhanden ist. Das ist eine große Sicherheitsherausforderung für die Berliner Polizei, weil der Schutz der Shuttles – die Sportler müssen ja irgendwie ihre Sportstätten erreichen – sichergestellt werden muss.

Wer den Olympiapark kennt, weiß, dass das ein Riesengelände ist, auch sehr unübersichtlich. Das ist, natürlich in enger Kooperation mit den Veranstaltern, entsprechend zu schützen. Derzeit laufen dort die Bauarbeiten zum Umbau der zukünftigen Poelchau-Sportschule. Das ist mit einzubeziehen, aber da sind wir eng und vertrauensvoll mit allen beteiligten Gewerken im Gespräch.

Es soll darüber hinaus eine Eröffnungsfeier in der Waldbühne geben, zu der man auch den Bundespräsidenten und den Ministerpräsidenten Israels einladen möchte, sowie eine Gedenkveranstaltung auf dem Maifeld und weitere Veranstaltungen im Auswärtigen Amt. Das werden viele Fahrbewegungen, Events und Veranstaltungen sein, eingebettet in diese große Veranstaltung. Die Veranstalter machen immer wieder deutlich, welche große Bedeutung das für Maccabi hat. Das wird die erste Veranstaltung seit dem Holocaust sein, insofern ist es gut, dass wir jetzt schon anfangen. Wir hoffen, dass es nicht so viele Parallelveranstaltungen geben wird und wir auch diese Veranstaltung in dem erforderlichen Umfang werden schützen können. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Herr Hauck! – Wir kommen jetzt zur Aussprache. – Bitte, Herr Wolf, Sie haben als Erster das Wort!

Udo Wolf (LINKE): Danke, Herr Vorsitzender! – Wir haben mit diesem Thema, so wie es die Koalition beantragt hat, wieder ein sehr komplexes Thema auf der Tagesordnung. Die Anzuhörenden haben den gesamten Bereich der Sicherheit bei Sportgroßveranstaltungen oder Sportveranstaltungen insgesamt aufgemacht. Wir werden, wenn wir versuchen, alle Facetten zu diskutieren, heute Abend noch nicht fertig sein. Deswegen möchte ich gern das Ganze auf zwei Punkte konzentrieren.

Wir haben nach der Anhörung festgestellt, dass wir, was das Thema Fußball angeht, in den Stadien eigentlich kaum noch ein Problem haben. Das Schwerpunktproblem ist die An- und Abreise. Ich habe verstanden, sowohl von Herrn Ludwig als auch von Herrn Arbeit, aber auch von Herrn Hauck, dass die Kommunikation als deeskalierende Maßnahme, wenn irgendetwas passieren sollte, das Wichtigste ist und dass der kurze Draht notwendig ist, um schnell entscheiden und auf Situationen reagieren zu können. Wenn Deeskalation dabei das zentrale Thema ist, dann stellt sich mir die Frage: Warum braucht Berlin eine eigene Datei „Sportgewalt Berlin“ neben der bundesweit existierenden Hooligandatei? Nach dem, was Herr Lau uns berichtet hat, ist das in der Tat eine sehr umfassende Speicherung von Daten, wenn auch Hinweisgeber, Zeugen etc. in diese Datei mit aufgenommen werden. Da stellt sich insbesondere die Frage: Wirkt das in der Fanszene tatsächlich fort? Ist bekannt, dass dort Daten gesammelt werden? Wie wird das dort aufgenommen?

Zweitens frage ich die Polizei: Warum ist es erforderlich, neben der bundesweiten Datei noch eine zweite Datei gesondert für Berlin zu führen? Gibt es dazu irgendeine Idee, wie man das datenschutzrechtlich vernünftig und sicher machen kann? Gibt es dazu aus der Verwaltung selbst Überlegungen nach den Erfahrungen mit Diskussionen über Dateien in anderen Bereichen?

Die zweite Geschichte, die für mich den Fokus aufmacht, sind natürlich – wenn wir über den Fußball hinaus denken – die Sicherheitskonzepte für Sportgroßveranstaltungen. Wir reden

derzeit, in den olympischen Wochen, über ganz viel, aber ganz selten über Kosten. Herr Lock hat eine Reihe von Herausforderungen dargestellt, die allein schon eine eintägige Marathonveranstaltung bedeuten, sicherheitspolitisch, was das Sicherheitskonzept angeht und damit auch die Sicherheitskosten. Herr Hauck sprach mit Blick auf die Maccabi-Spiele die Terroranschläge an, also Sachen, die mit diesem Sportevent gar nichts zu tun haben, in die die Zuschauer gar nicht involviert sind – der Boston-Marathon ist ein Beispiel gewesen. Das alles erfordert eine umfassende Sicherheitsplanung. Deswegen würde mich interessieren, wie da Kostenschätzungen verlaufen. Es ist klar, dass für Sicherheit gesorgt werden muss, wenn solch eine Veranstaltung da ist, aber was kostet das wirklich? Wir wissen von den Olympischen Spielen in London, dass sich die Sicherheitskosten gegenüber den geplanten Kosten mindestens verdoppelt haben. Das sind die offiziellen Zahlen, was dort real da passiert ist, das wissen wir nicht. Insofern meine Frage: Wie ist die Einschätzung, sowohl, was die personelle Seite, was die Polizeiausstattung, als auch, was die präventiven Maßnahmen angeht, welche Kosten für eine solche Veranstaltung geschätzt werden?

Ich formuliere es noch einmal anders: Wir haben eine ungefähre Vorstellung davon, wie viel das Champions-League-Finale kosten wird, das lässt sich auch in der Verwaltung ausrechnen – auch wenn das bisher noch nicht gemacht wurde, mit dem Verweis darauf, das sei sowieso im Haushalt drin, deshalb müsse man das nicht näher spezifizieren. Aber man kann hochrechnen, wie viel das Champions-League-Finale kostet, und man kann dazu berechnen, wie viel zum Beispiel eine Veranstaltung wie der Berlin-Marathon kostet – allein, was die Sicherheitsfragen angeht –, und man kann das hochrechnen auf 14 Tage Olympische Spiele in Berlin. Dann hat man eine ungefähre Schätzung für das, was an Sicherheitskosten auf das Land Berlin zukommen würde. Das wäre wichtig, denn wenn man nach der Maßgabe verfahren würde, man muss Sicherheit für ein Großevent von 44 Weltmeisterschaften an einem Termin an einem Ort gewährleisten, dann muss man gucken, wie man das bei den nächsten Doppelhaushaltsplanungen mit in die Vorbereitung aufnimmt und an Kosten generiert. Also, mich würde – insbesondere auch von Herrn Hauck – die Kostenschätzung interessieren und was möglicherweise – auch vielleicht von Herrn Lock und Herrn Brandi – geschätzt wird, was nach den Erfahrungen von London gegenüber den bisher stattfindenden Großveranstaltungen noch an Sicherheitsthemen hinzukommt. Wie schätzen Sie ein, was zum Beispiel das IOC oder der DOSB etc. bei einer solchen Veranstaltung mit einbringen würden? Oder ist es bei Olympischen Spielen gängig, dass der Staat die Sicherheitskosten allein zu tragen hat?

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Bitte, Herr Zimmermann, Sie haben das Wort!

Frank Zimmermann (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Wir haben heute umfassende Ausführungen zu einem sehr weit gefassten Thema gehört. Zugegebenermaßen haben wir das nicht weiter eingegrenzt und es Ihnen überlassen, aus Ihrer Sicht die relevanten Punkte darzustellen. Eigentlich wollten wir uns heute auch mit Stellungnahmen kurz halten, denn wir müssen auswerten und dann gegebenenfalls Konsequenzen ziehen. Das kann man nicht heute entscheiden. Dennoch sind in der Debatte einige Punkte deutlich geworden, die angesprochen werden müssen, bevor wir zu weiteren Konsequenzen kommen.

Das Erste ist, dass wir alle gemeinsam dafür sorgen müssen, dass es keine Stigmatisierung gibt – in keine Richtung. Wenn Zeitungsmeldungen hier zitiert werden, dann müssen wir festhalten, dass der Ausschuss dafür nicht verantwortlich ist. Wir machen gerade deshalb diese Anhörungen, um Stigmatisierung zu vermeiden und sachlich an den konkreten Problemen

zu bleiben. Dabei helfen Sie uns. Das sollte unser gemeinsames Ziel sein, um die Sache zu deeskalieren.

Das Zweite ist, dass wir feststellen können – Herr Brandi hat es ausgeführt –, dass wir insgesamt einen Rückgang von Gewalt haben. Das ist eine bemerkenswerte Feststellung, denn wir sehen immer wieder schlimme Szenen – Herr Hauck hat einige gezeigt. Aber insgesamt, wenn man das ganze Bild betrachtet, geht die Gewalt zurück – so habe ich Sie verstanden. Das ist eine wichtige Nachricht. Deswegen wird es darauf ankommen, die insgesamt geringer werdende Gewalt dort genau zu betrachten, wo sie vielleicht enthemmt wird oder eine ganz besonders brutale Ausprägung hat oder wo tatsächlich noch die Anknüpfungspunkte sind, um weiter gewaltmindernd zu wirken.

Die dritte Feststellung, die wir treffen müssen, ist: Die Stadien sind weitestgehend sicher. Es geht um das Umfeld, um die Reisen und um das Zusammentreffen von Fangruppen außerhalb, und das muss in den Fokus der Betrachtung kommen. Das machen Sie auch, und das muss man auch in der Öffentlichkeit deutlich machen, damit hier kein falscher Zungenschlag entsteht.

Und schließlich möchte ich besonders die Ausführungen von Herrn Arbeit hervorheben, die im Grunde eine Anleitung bieten für das Zusammenwirken der Kräfte, die daran beteiligt sind. Das ist die Leitlinie, so wie Sie das formuliert haben: Nicht immer von vornherein alles besser wissen, sondern den jeweils anderen in seiner Rolle anzuhören, was seine Erkenntnisse sind und wie er in seinem Handlungsfeld wirken kann. Das ist, glaube ich, der Weg, da kann man gar nicht mehr viel hinzufügen.

Ich finde es bemerkenswert, Herr Hauck, dass Sie signalisieren, Ihr Hauptproblem ist eigentlich, dass Sie noch nicht wissen, wer am Champions-League-Finale teilnimmt – das ist halt die Unwägbarkeit, die man hat –, und dass Ihr Problem ist, wie Sie 170 Chartermaschinen betreuen, wenn sie ankommen. Ich will das nicht karikieren, das ist ein Problem, aber wenn Sie darauf den Fokus legen, dann kann man sehen, dass die Lage insgesamt nicht so dramatisch ist, wie sie manchmal gemacht wird. – [Vorsitzender Peter Trapp: Ein logistisches Problem ohnegleichen!] – Das ist ein logistisches Problem, das Sie lösen müssen.

Dennoch haben wir Bereiche, die uns sorgenvoll stimmen, dazu würde ich gern zwei Fragen an Sie richten, um das Ganze zu erhellen. – Erstens: Stimmen die Annahmen, dass die Fußballstadien Rückzugsfelder für Rechtsextreme, Rechtsradikale und Ähnliche sind? Da haben wir unterschiedliche Nachrichten gehört. Ist das eine Sache, die wir besonders beachten müssen, oder ist das etwas, was Sie im Griff haben? Dazu hätte ich gern eine nähere Ausführung, ob man da noch genauer hingucken muss.

Der zweite Punkt ist der Amateurfußball. Ich weiß nicht, ob man die 4. Liga schon als Amateure bezeichnen kann, aber von der 4. Liga abwärts haben wir immer mal wieder Nachrichten gehört, dass Schiedsrichter verprügelt werden und dass es dort Auseinandersetzungen gibt, die schlimm sind. Gibt es eine Verschlechterung, gibt es einen Anstieg von Gewalt in diesem Bereich, oder ist auch da eher eine Minderung von Gewalt zu verzeichnen? Wenn Sie dazu Erkenntnisse haben, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie uns etwas dazu sagen könnten.

Insgesamt, glaube ich, können wir in Berlin von einer relativ entspannten Lage ausgehen, aber wir müssen an einzelnen Punkten weiterhin aufpassen, und wir müssen die Kommunikationsstrategie, die Sie skizzieren haben, weiterentwickeln. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank, Herr Zimmermann! – Dann hat Herr Lux jetzt das Wort!

Benedikt Lux (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Sehr geehrte Damen und Herren! Auch von meiner Fraktion erst mal vielen Dank an die Anzuhörenden. Die Expertise, die Sie hier eingebracht haben, hilft uns in einem ersten Schritt sicherlich weiter. Wir sind ja noch am Anfang, dieses ganz breite Feld der Sportgroßveranstaltungen und deren Sicherheit zu beleuchten. Vielleicht schaffen wir es heute schon, das ein bisschen zusammenzubinden. Es geht um unterschiedliche Interessen, Perspektiven und Lagen, die eine Rolle spielen bei der Frage, wie man die Sicherheit der Sportlerinnen und Sportler, aber auch der Fans sowie einen reibungslosen Ablauf – ob nun im Stadion oder außerhalb des Stadions oder an einer Marathonstrecke oder möglicherweise auch bei Olympia – im gesamten Stadtbild berücksichtigt. Das ist eine Herkulesaufgabe, vor der die Stadt steht. Da ist es gut, dass wir relativ früh beginnen, darüber zu diskutieren und das zu problematisieren.

Ich finde auch gut, dass sich das bei den größeren Fußballclubs gut entwickelt hat. Ich erinneere mich noch an meine Kindheit und Jugend: Da war es ganz schwierig, zu Hertha BSC zu gehen und lange Haare zu haben. Da war man quasi Freiwild, aber mittlerweile ist das ein Familienerlebnis für alle. Was ist schon Fußball, was ist schon Sport ohne Fans? Deshalb möchte ich noch einmal deutlich sagen: Letztlich machen die Fans den Sport aus. Das ist ein Dilemma, vor dem man da steht, weil der Sport erfolgreicher ist, wenn viele Fans mitmachen und sich begeistern lassen, aber natürlich ist dann auch die Sicherheitslage komplizierter, gerade, wenn es um Mannschaftsspiele und Sieg oder Niederlage geht. Je mehr Erfolg eine Sportveranstaltung hat, desto schwieriger wird es, die Sicherheitslage zu bewältigen. Dass das bei Hertha und auch bei Union gut gelungen ist und die Fans dort mitmachen, ist eine gute Entwicklung für Berlin. Ich hoffe, dass das in der nächsten Saison auch noch in der 1. Liga stattfindet, aber das wird nicht in unserer Macht stehen. Trotzdem ist es wichtig – das haben auch meine beiden Voredner gesagt –, dass man Sicherheit kommuniziert. Sicherheit funktioniert nur reibungslos, wenn man einen Platzverweis oder eine Wegeleitung erklären kann. Wenn die betroffene Person, das polizeiliche Gegenüber, nicht erkennt, warum ich an der Strecke X langgeführt werde und nicht an der Strecke Y, dann führt das zu Unverständnis und im schlimmsten Fall zu Frust.

Dass die Polizei dazugelernt hat, will ich gern bestätigen. Dass es im Einzelfall immer noch schwierig ist, zeigen zahlreiche Mails, die man bekommt. Im Prinzip gibt es nach jedem größeren Fußballspiel Beschwerden über im Einzelfall nicht so gut erklärte Maßnahmen oder Unverständnis über bestimmte polizeiliche Maßnahmen. Das wird nicht immer gutgehen, aber wenn wir uns darauf konzentrieren, die Hin- und Abfahrten ein bisschen besonnener und professioneller zu gestalten, dann wäre da schon viel gewonnen.

Nur bei der Gewalttäterdatei Fußball sehe ich einiges im Argen. Das ist nun wirklich keinem mehr zu erklären, wenn man die Anfragen nimmt, die meine Fraktion oder jetzt die Piratenfraktion gestellt haben. Man sieht dort im Prinzip einen Datenfriedhof. Die Zahlen steigen immer an, aber wenn man fragt, wie denn kontrolliert und ob auch mal jemand aus der Ge-

waltdäterdatei herausgenommen wird, dann bekommt man im Prinzip keine Antwort. Sie, Herr Staatssekretär, können ja noch mal die Gelegenheit ergreifen. Als Sie noch nicht da waren, ging es vor allem um die Gewalttäterdatei Sport. Vielleicht hat der Herr Innensenator dieses Problem noch übergeben. – [Allgemeine Heiterkeit] – Sie haben es schwarz auf weiß. Auf die Anfragen, warum die Zahlen steigen, bekommt man im Prinzip keine Antwort. Bei manchen Vereinen wie bei TB stagnierten die Zahlen noch vor ein paar Jahren, obwohl dieser Verein überhaupt keine Rolle mehr spielte, was Fans und Gewalt anging. Und auch, was den Profifußball angeht, spielte TB nun mal keine Rolle, aber trotzdem gab es gleichbleibende Problemfans in den gleichbleibenden Kategorien. Das zeigt doch sehr deutlich, dass dort der Rechtschutz nicht funktioniert, dass die eigene Kontrolle der Polizei sehr wenig funktioniert, dass es im Prinzip nach dem Motto geht: Daten, die man einmal hat, gibt man nicht so gern wieder preis –, dass dort eine Kontrolle, eine Weiterentwicklung nicht funktioniert, und das – parallel zur Datei „Gewalttäter Sport“ im Bund – macht nun wirklich wenig Sinn. Hier wäre es sinnvoll, seitens des Senats abzurüsten, diese Datei sukzessive herunterzufahren und sich vielleicht an den Bund zu hängen, um auf eine effektive und nur auf das Nötigste beschränkte schlanke, kleine Datei hinzuarbeiten, die einen Rechtschutz ermöglicht.

Dann möchte ich zwei Punkte zur zukünftigen Entwicklung nennen: Meine Fraktion begrüßt sehr stark, dass die Maccabi-Spiele in Berlin stattfinden. Das wird eine Feuerprobe in puncto Sicherheit werden. Da kann man nur hoffen und alles Mögliche dafür tun, dass das glattgeht. Es ist ein tolles Signal, dass die jüdischen Sportspiele zum ersten Mal in Berlin stattfinden. Darauf kann sich die gesamte Stadt freuen, und auch wir Innenpolitiker sollten uns darauf freuen.

Nächster Punkt: Olympia. Meine Fraktion geht nach Recherchen im Hinblick auf London von Kosten in Höhe von 1,25 Milliarden Euro aus. Die Kosten von Vancouver sind vielleicht nicht so gut zu vergleichen, weil das eine kleinere Stadt ist, sie lagen bei 700 Millionen Euro. Die Kosten von Sotschi – wenn man es hart haben will – lagen bei 2,3 Milliarden Euro. Das sind dicke Hausnummern. Wie man hier die Sicherheit gewährleisten will ... Das sind nicht nur die Kosten für die inneren Sportveranstaltungen, die übernimmt das IOC, sozusagen für den gesamten inneren Bereich, auf den Sportgeländen etc., sondern das sind die Kosten für die Sicherheit in der Stadt. Das ist ein Punkt, über den man früh genug diskutieren muss. Da reicht es nicht, wenn man sagt, wir beschäftigen uns erst damit, wenn der Termin viel näher rückt, sondern man muss das durchspielen, denn Sie haben versprochen, die Berlinerinnen und Berliner an der Olympiaentscheidung zu beteiligen.

Mittlerweile läuft das eigentlich nur noch auf eine Ergebniskonfrontation hinaus: Wollen die Berlinerinnen und Berliner die Spiele, ja oder nein? Aber das muss anders stattfinden, man muss nämlich auch über die Frage nachdenken: In welcher Stadt leben wir dann eigentlich? Leben wir dann immer noch in einer weltoffenen Stadt, in der man sich mehr oder weniger frei überallhin bewegen kann, oder hat man dann einen Hochsicherheitstrakt Berlin, wo man auf Schritt und Tritt überwacht wird? Das Beispiel London, wo die Kameraüberwachung flächendeckend ist, will ich hier nicht haben, und das will auch meine Fraktion nicht haben. Deswegen muss man sich klar überlegen: Welche Sicherheit ist nötig? Wie kann sie gut erklärt und auf das Mindeste reduziert werden? Dass es dazu überhaupt noch keinen Ansatz gibt, nicht einmal eine konzeptionelle Ausrichtung nach dem Motto: Wir leisten uns nur die Sicherheit, die tatsächlich nötig ist, und versuchen, sie von Anfang an zu erklären, dort, wo es Sportstätten und Sportgroßereignisse gibt – diese Aussage habe ich vom Senat nicht bekom-

men, und ich habe auch keine Antwort auf meine schriftliche Anfrage dazu bekommen. Ich hoffe, dass Sie, Herr Staatssekretär, das heute nachreichen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Peter Trapp: Dann hat jetzt Herr Höfinghoff für die Piratenfraktion das Wort. – Bitte sehr!

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Vielen Dank! – Erst einmal auch von mir vielen Dank an alle Anzuhörenden, die uns ihre Sicht auf die Situation dargelegt haben! Insgesamt muss man sich tatsächlich fragen, inwieweit es so ist, dass man seine Menschen-, seine Bürgerrechte abgibt, wenn man in Berlin ein Stadion betritt. Offensichtlich ist das zumindest ein großer Teil dessen. – [Zurufe] – Da wird gleich wieder dazwischen gebrummelt, das kennen wir.

Es sind auch noch eine Menge Fragen offen, Herr Hauck, gerade zum Thema geringer werdende Gewalt und steigende Anzahl von Daten innerhalb der Datenbank „Sportgewalt Berlin“. – [Zuruf von Hans-Ulrich Hauck (Polizei Berlin)] – Weiß ich, aber ich spreche Sie direkt darauf an. Denn an dieser Stelle muss sich die Berliner Polizei fragen lassen – ich kann auch einfach zu Herrn Kandt rübergucken, der ist da wahrscheinlich sogar eher zuständig –, inwieweit das endlich transparent gemacht wird und welche Kriterien angelegt werden, um jemanden entweder der Kategorie A, B oder C zuzuordnen. Offensichtlich scheint es sich da nicht um entsprechende Gerichtsurteile zu handeln. Da muss eine gefährliche Körperverletzung vorhanden gewesen sein oder was auch immer, die einen dazu qualifizieren würde, in diese Datenbank als Kategorie-C-Fan aufgenommen zu werden.

Und was muss passieren, damit man aus dieser Datenbank wieder entfernt werden kann? Die Zahlen lassen darauf schließen, dass offensichtlich bisher herzlich wenig Menschen, die mal ein Punkt in dieser Datenbank waren, wieder runtergekommen sind. Wenn man sich das mal anguckt, dann lassen speziell die Zahlen für Tennis Borussia darauf schließen, dass auf dieser Datenbank 15, 16 Jahre alte Karteileichen rumliegen.

Darüber hinaus ist mir vorhin noch ein Vorfall zugetragen worden, der mich ziemlich schlucken lässt, dass nämlich offensichtlich ein Zivilbeamter im Vorfeld dieses Ausschusses Besucher des Ausschusses ohne deren Einverständnis verdeckt fotografiert hat. – Da guckt Herr Kandt fragend. Darüber können wir gern nach der Ausschusssitzung reden. – Ich finde, das ist eine Unverschämtheit. Das ist – erstens – eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte von Besuchern dieses Ausschusses und – zweitens – eine unglaubliche Missachtung dieses Hauses. Im Ernst: Wenn die Berliner Polizei Fotos von Verdächtigen machen möchte, dann soll sie das irgendwo tun, aber ganz bestimmt nicht in diesem Haus. Sie hat sicherlich die Möglichkeit, entsprechende Fotos auf den Wachen, in den Dienststellen durchzuführen, aber wenn sie nicht die Berechtigung hat, Menschen in den Dienststellen vorführen zu lassen, dann hat sie bestimmt auch nicht die Berechtigung, ohne deren Wissen Fotos von Menschen gerade hier im Parlament anzufertigen. Das ist hier im Vorfeld passiert, und da ist auf jeden Fall eine Klärung notwendig. – [Benedikt Lux (GRÜNE): Wenn das passiert ist, würde ich das auch gern klären! – Vorsitzender Peter Trapp: Das habe ich notiert. – Frank Zimmermann (SPD): Sie können ja mal ein Fragezeichen daran machen und nicht gleich eine Behauptung aufstellen!] – Das ist eine Beobachtung von Menschen gewesen, die mir zugetragen wurde, da brauche ich kein Fragezeichen dranzumachen. – [Benedikt Lux (GRÜNE): Die Beweise sind schon vernichtet, wie bei Euch! – Weitere Zurufe] –

Vorsitzender Peter Trapp: Herr Höfinghoff hat das Wort! – Den Fall werden wir aufklären.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Zurück zur Sache! Es sind natürlich immer noch Fragen offen. Ich habe gefragt, wie die Einstufung in die entsprechenden Kategorien vorgenommen wird, darauf hätte ich gern eine Antwort, denn auch auf die schriftlichen Anfragen des Kollegen Lauer ist darauf nicht geantwortet worden. Vor allem möchte ich wissen, welche Analyse dieser Entscheidungen, dieser Kategorisierungen über die Zeit stattfindet. Dass die Datenbank „Sportgewalt Berlin“ offensichtlich nicht mit der Datenbank „Gewalttäter Sport“ des Bundes synchronisiert wird bzw. da kein Abgleich stattfindet, das geht auch aus der Beantwortung der schriftlichen Anfrage vom Kollegen Lauer hervor. Wobei sich dann die Frage stellt: Warum findet dieser Abgleich nicht statt? Welchen Mehrwert erfüllt diese Datenbank, den nicht bereits die Bundesdatenbank erfüllt? Auch darauf haben wir bisher noch keine Antworten bekommen, obwohl diese Fragen oft genug gestellt wurden.

Aus ganz persönlichem Interesse, Herr Hauck: Das Thema Pyrotechnik kam auch in Ihrem Vortrag vor. Wie viele Vorfälle in Berliner Stadien und speziell durch Berliner Vereinen zugeordnete Fans gab es in den letzten Jahren im Bereich der Pyrotechnik? Das interessiert mich stark, weil es von den Faninitiativen heißt, dass Pyrotechnik bei den großen Veranstaltungen im Grunde genommen nicht mehr angewendet wird, nicht mit reingebraucht wird, und dass auch ein entsprechendes Agreement innerhalb der Faninitiativen mit den Vereinen besteht, dass man auf Pyrotechnik verzichtet, solange sie verboten ist. – Danke!

Vorsitzender Peter Trapp: Das Wort hat jetzt Herr Dr. Juhnke.

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank! – Wir haben heute im Wesentlichen zwei große Themen angesprochen. Das eine Thema ist Fußball und Gewalt, dazu haben Herr Arbeit und Herr Hauck das Wichtigste gesagt. Die entscheidende Aussage war, dass man sich nicht in Schützengräben einbuddelt und sich gegenseitig unterstellt, man wolle immer nur das Schlechteste und würde belogen werden, oder anderes. Ich glaube, dann wird auch vieles ein bisschen klarer. Von daher ist es auch absurd zu behaupten, wenn man ins Stadion geht, wird man seiner Bürgerrechte verlustig. Das Einzige, was ich in 40 Jahren Fußballerfahrung im Olympiastadion erlebt habe, ist, dass ich das Recht abgegeben habe, guten Fußball zu sehen – bisweilen manchmal, ja, oder auch viel zu oft, aber das ist ein anderes Thema. – Von daher ist es absurd, sich da so hineinzusteigern.

Was die Spielansetzungen und die Frage angeht, wie viel Polizei jeweils eingesetzt wird – das ist ein Thema, das man ein bisschen in der Hand hat. Wenn man mit der Polizei kooperiert und eine vernünftige Prognose abgibt, dann hat man eine gewisse Möglichkeit, Einfluss darauf zu nehmen, eine realistische Ansetzung dort zu erwirken. Deswegen sollte auch weiterhin eine vertrauensvolle Zusammenarbeit stattfinden. Man sollte sie ausbauen und auch abrüsten, auch, was die Gewalttäterdatei betrifft und was dazu jetzt wieder an großen Unterstellungen und ähnlichen Dingen geäußert wurde. Ich bin mir sicher, dass dem jetzt auch durch die Verwaltung begegnet werden wird in der Frage, was Wahrheit und was eine Scheindiskussion ist oder eine Debatte, die jetzt hier etwas übermotiviert lanciert wurde. Aber gut, in Anhörungen haben wir schon des Öfteren erlebt, dass der eine oder andere mal etwas über die Stränge schlägt.

Ansonsten noch mal zum eigentlichen Thema, den Großveranstaltungen: Herr Brandi und Herr Lock hatten einiges dazu gesagt, aber ich möchte noch etwas konkreter nachfragen. Die Sicherheit muss verhältnismäßig sein. Wie beurteilen Sie im einzelnen Fall die Auflagen der Veranstalter, die dort eine Rolle spielen? Wir haben erfahren, dass für die Polizei vor allem auch die ganze Logistik, die da drumherum ist – zu gefährdeten Persönlichkeiten oder anderen Dingen –, eine Rolle spielt und sie bereit sein muss, da für Sicherheit zu sorgen. Das war in diesem Detail gerade eine spannende und sehr gute Ausführung. Man wird trotzdem nicht verhindern können, dass es Leute gibt, die nach Gewalt suchen, dessen muss man gewahr sein, wir haben es in den Filmbeiträgen gesehen. Gleichwohl muss man ein Auge darauf haben, aber das wird man nicht überall abdecken können. Ich glaube, dazu ist zumindest in Berlin die Erfahrung in der Vergangenheit ganz gut.

Das ist eine abschließende Frage, die mehr oder weniger indirekt stehen bleiben kann, denn wir haben gehört, dass wir für Großereignisse eigentlich ganz gut gerüstet sind. Wenn man den Marathon sieht, den wir haben, die Maccabiade – ich freue mich sehr, dass sie in Berlin stattfindet –, und wir haben die Champions League, dann sind das ganz andere Anforderungen, was die Leute anbelangt, die dort hingehen, und was den Gefährdungsgrad der Zuschauer anbelangt, dann sind wir auch für eine Olympiade in dieser Frage ganz gut gerüstet. Wenn Herr Lux anmahnt, es gebe noch kein Konzept für die Ausrichtung der Sicherheit, und fragt, wohin das gehen wird: Herr Lux! Sie wissen genau, dass es in Berlin für Videoüberwachung wie in London nicht den politischen Willen gibt. Es gibt keine Partei, die unterstützt, das in dieser Form zu machen. Ich weiß, das hätten Sie gern so, das würde Ihre Arbeit erleichtern, aber das ist nicht so. Von daher sollte vielleicht auch hier eine Abrüstung stattfinden. Wenn Sie wissen wollen, wie das Sicherheitskonzept der Zukunft ist, dann fragen Sie Herrn Hauck, der das jedes Wochenende oder zumindest jedes zweite Wochenende erstellt. Das hat Signalwirkung, und das ist auch ein Vorbild für die Zukunft. Und wenn wir das bei einer möglichen Vergabe der Olympischen Spiele so hinbekommen, dann können wir zufrieden sein.

Vorsitzender Peter Trapp: Frau Halsch, Sie hatten um das Wort gebeten.

Karin Halsch (SPD): Ich mache es ganz kurz, weil wir unseren Anzuhörenden, bei denen ich mich noch einmal ganz herzlich bedanke, die Gelegenheit geben möchten, im Rahmen unserer beschränkten Zeit ausführlich zu antworten. Mir sind zwei, drei Dinge aufgefallen, auf die ich noch eingehen will. Herr Ludwig fing bei seinem ersten Beitrag an, die Einsatzkräfte sollten reguliert werden. Er sprach von unverhältnismäßig großen Polizeieinsätzen und von der Anpassung der Einsatzlage. Herr Arbeit hat das etwas differenzierter dargestellt und warb um Verständnis für beide Seiten. Da bleibt meine Frage an Herrn Ludwig: Was ist bei Ihnen anders? Laufen die Absprachen oder die Einschätzungen der Gefährdungslage anders als bei Union?

Herr Lock sprach von fast einer Perfektion der Vorbereitung bei Sportgroßveranstaltungen. – Was mich irritiert hat, ist, dass es keine Grundlage für Sicherheitskonzepte gibt. Meine Frage an Sie wäre: Was kann Politik tun? Können oder sollten wir da einschreiten? Sollten wir dafür werben, oder sollten wir uns an dieser Diskussion beteiligen?

Auf Herrn Brandi möchte ich auch noch ganz kurz eingehen. Sie haben die Fanprojekte erwähnt. Die liegen in der Verantwortung der Senatsbildungsverwaltung, wenn ich richtig informiert bin. Aber auch im Sportausschuss beschäftigen wir uns des Öfteren, insbesondere wenn es um Haushaltshaufstellung geht, mit diesem Thema. Ist das, was jetzt geschieht, ausreichend, oder kann man sich immer noch etwas anderes oder eine Erweiterung dieser Projekte, die durchaus sinnvoll sind, vorstellen? – Danke!

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank, Frau Halsch! – Ich würde gerne noch daran anschließen wollen. Herr Brandi hatte die Fanprojekte von Dynamo und Hertha BSC angesprochen. Ich möchte Herrn Arbeit fragen: Es gibt doch meines Erachtens auch ein Fanprojekt bei Union, sodass man dort auch auf Bundesliganeveau Fanprojekte betreibt. Können Sie dazu auch noch einmal einen Satz sagen? – Die Herren haben sich die Fragen notiert? – Herr Ludwig, bitte!

Dave Ludwig (Fanhilfe Hertha BSC): Eine Frage bezog sich auf die Datei „Sportgewalt Berlin“. Neben der Datei „Gewalttäter Sport“, die bundesweit ist, wurde uns durch die Anfrage von Herrn Lauer bekannt, dass es auch eine in Berlin gibt. Daraufhin haben wir neben einer Abfrage dieser Daten auch angefangen, darüber aufzuklären, in der Fanszene darüber zu informieren, anhand dieser Informationen, die uns zur Verfügung gestellt wurden. Herr Lau kann vielleicht gleich noch einmal näher auf den Verlauf dieser Geschichte eingehen, weil wir die ersten Antworten nach längerer Zeit dann auch bekommen haben.

Mit der Gefährdungseinschätzung bei den Bundesligaspielen von Hertha BSC haben wir relativ wenig zu tun. Das läuft im Dialog zwischen der Polizei, den Vereinen und den Fanprojekten, die die Einschätzung vornehmen. Wir als Fanhilfe werden keine Stellung dazu beziehen, wie wir jedes Spiel einschätzen.

Dann möchte ich mich zum Schluss noch für das Paradebeispiel des LKAs mit dem Foto bedanken, wo man sieht, wie wir bearbeitet werden und welche Maßnahmen getroffen werden. Das ist das, was uns des Öfteren widerfährt.

Vorsitzender Peter Trapp: Wenn es denn so ist! Es ist noch nicht vom Herrn Polizeipräsidenten bestätigt worden. Es gibt immer noch das berühmte Fragezeichen. Es kann auch jemand gewesen sein, der einen Presseausweis hat. Der darf nämlich in diesem Raum auch fotografieren. – Dann zum Thema „Sportgewalt in Berlin“. – Herr Lau! Da gab es Fragen an Sie. Wenn Sie dazu noch einmal Stellung nehmen würden.

René Lau (Rechtliche Vertretung von Fans): Das waren verschiedene Fragen. Insbesondere zu den Reaktionen der Fans hat Herr Ludwig gerade etwas gesagt. Zum zeitlichen Ablauf vielleicht so viel: Nachdem ich schon in meinem Vortrag gesagt hatte, dass es quasi wie eine Bombe in die Fanszene einschlug, dass es seit 16 Jahren diese Datei gab und niemand davon wusste, haben sich die Fanszenen Gedanken gemacht: Wie gehen wir damit um? – und sind dann unter rechtlicher Beratung, nicht nur von unserem Büro, sondern auch von anderen Anwaltsbüros dieser Stadt, dazu gekommen: Wir machen eine Abfrage, so wie es jeder machen kann. Es gab dann konzentrierte Aktionen sowohl bei Hertha als auch beim BFC, um dort Anfragen zu stellen. Ich weiß, dass derzeit mehr als 100 Anfragen aus verschiedensten Fanszenen – vielleicht kann Herr Arbeit zu Union noch etwas sagen –, überwiegend von Hertha, aber teilweise auch von BFC-Fans, gestellt worden sind. Meine Erfahrung auch in der anwaltlichen Tätigkeit ist, dass diese Anfragen sehr schleppend beantwortet werden. Teilweise habe ich den Eindruck, dass sie widerwillig beantwortet werden, was unter anderem in einem Fall dazu führte, dass ich für einen betroffenen Fan im Dezember Untätigkeitsklage beim Verwaltungsgericht Berlin eingereicht habe. Der Fan hat, wie die anderen Hertha-Fans, im August diese Anfrage gestellt und bis zur Einreichung der Klage nichts, aber auch gar nichts gehört. Er hat keine Eingangsbestätigung bekommen, er hat gar nichts bekommen, und daraufhin haben wir Untätigkeitsklage eingereicht. Kurioserweise war es dann in dem Fall so – ich will es kurz ausführen –, dass die Klage offensichtlich dem Innensenator zugestellt worden ist. Dann bekam er Anfang Januar sehr schnell ein Schreiben: Sein Antrag vom August sei im Januar eingegangen, und man würde ihn jetzt bearbeiten. – Das ist meines Erachtens ganz klar. Das war eine Reaktion möglicherweise auf die Klagezustellung.

Man sieht also hier, dass die Anfragen sehr widerwillig und sehr langsam bearbeitet werden. Wir werden sehen, was das Verwaltungsgericht in diesem einen Fall dazu sagt. Ich kann auch heute nicht ausschließen, dass es weitere Klagen geben wird, sowohl inhaltlicher als auch sachlicher, also formeller Art, wenn nicht bearbeitet wird bzw. vom Inhalt her. Ich gehe davon aus, dass, wie bei anderen Dateien auch, verschiedene Fans die Löschung beantragen werden und dass es zu weiteren verwaltungsgerichtlichen Verfahren kommen wird.

Die Datei – ich bin wirklich dankbar für einzelne Beiträge – gehört überprüft. Ich hoffe, es klargemacht zu haben, dass hier eine dringende Überprüfung vorgenommen werden muss. Ich kann den Eindruck, den die Grünen und die Piraten hier vermittelt haben, insbesondere mit dem Beispiel TB-Fans, nur bestätigen. – Ich kann zwei Beispiele aus meiner anwaltlichen Tätigkeit nennen, damit auch die Abgeordneten der CDU, die es wohl nicht so richtig glauben wollen, wissen, was da täglich passiert. Ich habe vor nicht allzu langer Zeit für einen Mandanten eine Abfrage gemacht, da war die Datei „Sportgewalt Berlin“ noch nicht bekannt, sondern wir haben eine allgemeine Abfrage beim Berliner Polizeipräsidenten gemacht, welche Daten des Mandanten dort in jeglicher Form gespeichert sind. Es dauerte, aber es kam. Wir haben eine Auskunft bekommen. Es waren fast 25 Seiten, und von diesen 25 Seiten bestanden 15 oder 17 Seiten im Wesentlichen darin, dass durch die Berliner Polizei, die Zivilbeamten, aufgelistet worden ist, bei welchen Fußballspielen derjenige angetroffen worden ist. Es

war wörtlich die Rede von „angetroffen“, es wurde ihm nichts vorgeworfen. Das Kurose war dann aber, dass bei einer Vielzahl dieser Spiele der Mandant gar nicht bei dem Spiel, sondern im Urlaub war. Da fragt man sich natürlich: Wie kommt die Polizei darauf, ihn dort angetroffen zu haben? So wird dort gearbeitet. Das Schärfste war dann noch – ich muss es wirklich so formulieren –, dass am Ende dieses Bescheides stand: Wir weisen darauf hin, dass die Punkte soundso, soundso, soundso mit sofortiger Wirkung gelöscht werden – was als Antwort impliziert: Man hat dort Daten gesammelt, die eigentlich längst hätten gelöscht werden müssen, was aber nicht getan worden ist. Man hat es noch nicht einmal gelöscht, bevor man es mir geschickt hat, sondern hat dann geschrieben: Mit sofortiger Wirkung wurden diese Daten gelöscht. – Ich kann nur aus der anwaltlichen Tätigkeit berichten.

Ein zweites Beispiel, weil mir fast klar war, dass diese Frage kommt, ist ein ganz frischer Fall eines Mandanten. Dieses Schreiben ist am 11. Februar 2015 vom Berliner Polizeipräsidenten bei mir eingegangen. Ich habe dort für einen Mandanten die Löschung seiner Daten beim Berliner Polizeipräsidenten beantragt. Ich habe dort Widerspruch eingelegt, als die Löschung abgelehnt worden ist. Jetzt ist der Widerspruchsbescheid am 11. Februar 2015 in meinem Büro eingegangen. Ich will nur kurz zitieren, damit auch jeder weiß, wie dort gearbeitet und wie undurchsichtig gearbeitet wird. Es werden zwei Verfahren bezüglich des Mandanten erwähnt. Er wird erwähnt – ich lese wörtlich vor:

Zwar wurden beide Verfahren gemäß § 170 Abs. 2 StPO eingestellt, weil nach Einschätzung der Staatsanwaltschaft Berlin die Beweislage nicht eindeutig war, jedoch stellt dies kein Präjudiz für kriminalpolizeiliche Entscheidungen dar. Anhand der bisher aktenkundig gewordenen polizeilichen Ermittlungen ist eindeutig erkennbar, dass bei Ihnen eine Zugehörigkeit zur Szene der Gewalttäter Sport vorliegt.

Das wurde also allgemein begründet und endet dann mit dem Satz, warum die Löschung nicht erfolgt ist, obwohl sie erfolgen müsste:

Es besteht zurzeit ein öffentliches Interesse daran, dass die personenbezogenen Daten zu den eingangs genannten Verfahren über Sie beim Landeskriminalamt weiter gespeichert werden. Dieses öffentliche Interesse überwiegt vorläufig noch Ihrem Interesse an deren Vernichtung.

Solche Antworten bekommt man da. Das ist nur ein Beispiel. Das habe ich aktuell aus dem Büro mitgenommen. Ich kann auch ganz offen sagen, ich habe dem Mandanten geraten, Klage beim Verwaltungsgericht auf Löschung einzureichen. – [Frank Zimmermann (SPD): Das müssen wir noch mal klären, Herr Rechtsanwalt!] – Ich will es nur verdeutlichen, weil hier von einigen gesagt worden ist: Nein, Grundrechte – ist nicht. – Es ist sehr wohl so, wie von der Piratenfraktion und den Grünen hier gesagt worden ist, dass meines Erachtens teilweise Rechte, auch Grundrechte, verletzt werden.

Vorsitzender Peter Trapp: Das Verwaltungsgericht wird darüber entscheiden. Dann haben wir einen Instanzenzug. Mal sehen, wie weit das geht. – Dann hat jetzt Herr Dr. Brandi das Wort, unter anderem zu den Fragen von Frau Halsch.

Dr. Heiner Brandi (Landessportbund Berlin): Herr Wolf hat generell nach Sicherheitskonzepten auch im Kontext von Olympia gefragt. – Wir sind im Augenblick in der Interessenbe-

kundung. Ich glaube, es kommt jetzt erst einmal darauf an, ob wir überhaupt den Bewerberstatus bekommen. Das ist keineswegs sicher. Wenn wir den Bewerberstatus nicht bekommen, müssen wir uns über Sicherheitsfragen auch keine Gedanken mehr machen. Sollten wir den Bewerberstatus bekommen, dann ist allerdings die Sicherheitsfrage eine sehr bedeutsame Frage. Das sieht man schon allein mit einem Blick auf die Weltlage und die Ereignisse in Kopenhagen und Paris. Sicherheit ist auch ein sehr bedeutsamer Kostenfaktor bei der Organisation und Durchführung der Spiele.

Sie haben gefragt, ob sich das IOC beteiligt. – Ja, das IOC beteiligt sich. Es hat auch jetzt den NOKs in Italien, in den Vereinigten Staaten und in Deutschland, wo Interesse an einer Bewerbung diskutiert wird, mitgeteilt, dass es beabsichtigt, so wie jetzt in Rio 2016 auch, sich mit mindestens 1,5 Milliarden US-Dollar an der Ausrichtung der Spiele 2024 zu beteiligen. – [Zuruf von Udo Wolf (LINKE)] – An der Organisation und Durchführung! Was man da einrechnet, ist letzten Endes auch eine Frage des Organisationskomitees.

London hat meines Wissens mit diesem IOC-Zuschuss und anderen Einnahmen 3,4 Milliarden erzielt und davon auch die Sicherheitskosten bezahlt. Wir müssten, wenn wir den Bewerberstatus bekommen, natürlich zu gegebener Zeit mit dem Bund sprechen und mit dem Bund und den Berliner Instanzen gemeinsam ein solches Sicherheitskonzept entwickeln. Ich sage aber noch einmal: So weit sind wir noch gar nicht. Es macht wenig Sinn, im Augenblick Dinge zu konzipieren und zu organisieren, die möglicherweise morgen gar nicht mehr relevant sind.

Nächster Punkt: Gibt es Tendenzen, Räume in den unteren Ligen, in denen sich auch rechts-extreme Tendenzen breitmachen? – Es gibt nach unserem Kenntnisstand, und wir beobachten das auch über unser Fanprojekt sehr intensiv, vereinzelt solche Tendenzen, aber man kann nicht sagen, dass das ein allgemeines Gefährdungspotenzial ist. Es gibt solche kleineren Gruppierungen sicherlich auch im Umfeld von Hertha BSC. Es gibt solche kleineren Gruppierungen auch im Umfeld vom BFC, aber wir haben keine Erkenntnisse, dass diese Tendenzen zugenommen haben.

Dann der Punkt Fanprojekte: Reicht die Finanzierung, oder muss möglicherweise hier auch eine Verstärkung der Mittel erfolgen? – Wir haben mit der Haushaltsaufstellung 2016/2017 Mehrbedarf angemeldet, und wir haben Signale bekommen, dass dem Mehrbedarf zumindest teilweise auch nachgekommen werden soll, und deshalb warten wir sehr gespannt auf die Haushaltsberatungen. Letztendlich entscheidet das Parlament.

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank, Herr Dr. Brandi! – Herr Arbeit!

Christian Arbeit (1. FC Union, Pressesprecher): Ich habe mir mehrere Fragen notiert und schließe mal beim Thema Fanprojekt an, weil es im Zusammenhang mit Hertha BSC und dem BFC Dynamo thematisiert und Union da nicht genannt wurde. Das hängt mit einer organisatorischen Veränderung der jüngeren Zeit zusammen. Es war grundsätzlich so, dass das Fanprojekt Berlin tatsächlich für alle drei großen relevanten Clubs zuständig war. Jetzt kann wahrscheinlich jeder von Ihnen einmal versuchen, diese gedankliche Konstruktion zu durchdringen, und feststellen: Das kann eigentlich kaum funktionieren. Da berühren sich Fangruppen, die sich schon im Rahmen von Fußballspielen lieber nicht unbedingt über den Weg laufen und bei der Betreuung außerhalb, das heißt im normalen täglichen Leben, erst recht nicht.

Dazu kam auch die örtliche Situation mit der Ansiedlung am Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark, die für Fans des 1. FC Union am Ende überhaupt nicht sinnvoll war. Dieses Gesamtkonstrukt hatte dann letztlich wenig Akzeptanz, sodass es uns durchaus gelungen ist, hier eine aus meiner Sicht sinnvolle organisatorische Veränderung vorzunehmen, um ein eigenes Fanprojekt mit einem eigenen sozialen Träger auf den Weg zu bringen. Diese Arbeit läuft an. Die organisatorische Trennung ist schon passiert. Die inhaltliche Arbeit ist auf dem Weg. Ich glaube, das ist letztlich eine ganz gute Situation.

Ich habe vorhin das Thema Ehrlichkeit im Umgang erwähnt, und da komme ich auf die Nachfrage nach der Pyrotechnik in Stadien. In der Tat kann man feststellen, dass die Fanszenen der Berliner Vereine in Berliner Stadien nicht zünden. Das ist ein fast flächendeckend zu beobachtendes Phänomen. Es wird immer auswärts gezündet. Da muss ich nichts verheimlichen. Unser jüngster Fall liegt gar nicht so lange zurück. Eine Pyrotechnikaktion bei einem Union-Auswärtsspiel gab es zuletzt in Aue. Ich glaube, das war im November oder Dezember. Die hat erstaunlicherweise für enorme Begeisterung sogar bei Fernsehkommentatoren und auch beim Schiedsrichter gesorgt. Aus meiner Sicht – aber das sprengt hier sicherlich den Rahmen – bleibt nach wie vor: Wie stufe ich das ein? Interessant ist, dass Pyrotechnik nur im Rahmen von Fußballspielen als nicht zulässig eingestuft wird. Ich weiß nicht, wer von Ihnen die Übertragung der Vier-Schanzen-Tournee gesehen hat. Beim Skispringen ist Pyrotechnik auch im Publikum im Einsatz, wird aber nicht weiter thematisiert, sondern ist offensichtlich ein normales Äußerungsformat von Zuschauerbegeisterung.

Dann aus meiner Sicht das ganz wichtige Thema: Fußballvereine als möglicher Rückzugsort oder Andockort für rechtsextreme Gruppen oder Tendenzen. – Ich würde das viel weiter fassen. Wir haben im Fußball und als diejenigen, die dort eine Rolle spielen, nämlich als die ausrichtenden Vereine, eine Situation, die uns durchaus an die Grenzen unserer ureigenen Fähigkeiten und Kapazitäten bringt, nämlich das Wegbrechen von identitätsstiftenden Institutionen innerhalb der Gesellschaft, das heißt Familie, Schule, aber auch das Thema kommunale Sozialarbeit. Wo gibt es denn die Angebote für Jugendliche, wenn ein Club nach dem nächsten schließt, wenn Projektmittel gekürzt werden in der freien Jugendarbeit, bei freien Trägern? Da verschwinden nicht die Jugendlichen, sondern es verschwinden Räume, die ganz wichtig waren, die auch genutzt worden sind. Wir haben das bei uns in Treptow-Köpenick auch exemplarisch erfahren. Natürlich suchen Jugendliche und Gruppen dann andere Orte, an denen sie sich festhalten können. Das passiert auch bei großen Fußballvereinen, sodass wir plötzlich feststellen: Unsere Verantwortung, zumindest, wofür wir öffentlich verantwortlich gemacht werden, bezieht sich plötzlich viel mehr auf Bereiche, die wir gar nicht genau beeinflussen können. Wir können ein Fußballspiel organisieren, und wir können es durchführen, und auf alles, was in dem Rahmen passiert, sind wir vorbereitet und organisatorisch aufgestellt. Auf das aber einzugehen, was Jugendliche unter der Woche in ihrer Freizeit machen, haben wir ganz wenige Möglichkeiten – oder hatten sie zumindest bisher. Das ist natürlich eine Situation, der sich alle Vereine in irgendeiner Form stellen, das tun wir auch, aber es ist, da muss man ehrlich sein, nicht unser ureigenes Themenfeld. Wir haben eher Fußballtrainer im Verein als viele Sozialarbeiter oder Lehrer. Das führt dazu, dass man auch auf der Schiene etwas mehr macht, aber, wie gesagt, unser eigentliches Thema, und das gilt für Hertha BSC gleichermaßen, ist Profifußball. Wir haben im Grunde jede Menge damit zu tun, das erfolgreich zu gewährleisten.

Natürlich, deshalb komme ich darauf noch einmal, das Thema Rechtsextremismus, das in den letzten Monaten insbesondere über die zahlreichen vorhandenen Möglichkeiten seine eigene Position darstellt: Wenn wir schauen, was in den sozialen Medien im Speziellen los ist, scheint es, als hätte irgendetwas ein Ventil geöffnet. Das sind so viele Dinge, die da abgelaufen werden in den letzten Monaten, die man sich vor drei oder fünf Jahren noch nicht getraut hätte zu sagen. Natürlich landen solche Leute auch beim Fußball, aber was wir in den Berliner Stadien bisher oder überhaupt in wenigen Stadien beobachten konnten, eine politische Meinungsäußerung im Fußballstadion im Sinne von: Da vertreten größere Gruppen bestimmte Positionen, kann ich eigentlich nicht beobachten. Das gilt bei euch wahrscheinlich ganz genauso.

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank! – Dann Herr Lock zu den Fragen, die an Sie gerichtet sind.

Jürgen Lock (SCC Events GmbH): Ich hatte mehrere Anfragen. Ich möchte zunächst einmal auf die Kosten kommen, die Herr Wolf angefragt hatte. – Das ist schwierig. Das ist ein dynamischer Prozess. Wenn man sich die letzten Jahre anguckt, was die Sicherheitskonzepte und deren Kosten angeht, so ist das bei uns beispielsweise um ein Drittel gestiegen. Aber ich glaube, man kann nicht in Stein meißeln, dass das immer so bleibt. Prinzipiell gibt es drei große Punkte, die immer wieder eine Kostenexplosion verursachen und vielleicht auch verursachen werden. Zum einen sind es interne Kosten, das heißt, Manpower, die wir erbringen mussten. Wir mussten Experten ausbilden. Wir mussten Experten reinnehmen für eine Umsetzung. Wir mussten auch in das Schreiben eines solchen Sicherheitskonzeptes investieren. Wir haben darüber hinaus Kosten zu tragen, die aufgrund von Auflagen zu erbringen sind. Ich nenne einmal ein Beispiel: Wenn 40 000 Leute über 42 Kilometer Straße laufen, dann ist es mittlerweile so, dass wir auch über 50 Brücken laufen. 50 Brücken, das bedeutet, dass wir 6 Brücken auf unsere Kosten einer Schwingungsanalyse unterziehen und die Statik beibringen mussten. Das sind Kosten, die sich auf 25 000 bis 30 000 Euro belaufen. Beim Halbmarathon müssen wir das auch machen. Das bedeutet, wir haben Auflagen dazu, wo Behörden sich gewissermaßen – ich kann das auch verstehen – absichern wollen, aber die Kosten der Veranstalter zu tragen hat.

Und wir haben den Bereich des inneren Kreises. Es wurde hier vorhin angesprochen, was veranstalterbezogene Kosten sind. Die sind natürlich in der Form erweitert worden, dass wir durch die Kontrollen weitaus mehr Sicherheitspersonal reinbringen müssen. Das bedeutet auch, und das sind diese Fragestellungen, die wir haben: Wie wird sich das weiterentwickeln? Was sind staatliche und was sind private Sicherungspflichten? Diese Frage muss irgendwann einmal beantwortet werden.

Es geht auch um den Bereich, das nimmt man meistens in die Sicherheitskonzepte nicht hinein: Was ist, wenn eine Veranstaltung aufgrund von beispielsweise Hinweisen abgesagt werden muss? Das heißt, wir müssen Veranstalterausfallsversicherungen abschließen, die nicht ganz günstig sind. Das muss auch mit hinzugekommen werden. Wir müssen auch darüber nachdenken, dass wir alles das, was wir an Setup aufbauen, vorhalten. Das heißt, wir müssen ein Worst-Case-Szenario, das eventuell eintreten kann, auch entsprechend vorhalten. Das sind Kosten, die in den nächsten Jahren sicherlich auch nach oben gehen werden.

Die Frage der Grundlage für solche Sicherheitskonzepte – dazu möchte ich gleich übergehen. Es gibt keine gesetzliche Grundlage. Das haben wir mit Rechtsexperten besprochen. Es gibt nichts, wo wir einen verbindlichen Leitfaden haben, den jeder Veranstalter zwingend umsetzen muss. Wir haben in Deutschland beispielsweise, wenn wir Marathonveranstaltungen nehmen, sehr unterschiedliche Auffassungen von Sicherheitskonzepten. Bei dem einen gibt es gar kein Sicherheitskonzept. Bei dem anderen, wie hier in Berlin, gibt es ein sehr umfangreiches Sicherheitskonzept. Selbst in Bezirken werden unterschiedliche Sicherheitskonzepte abgefragt und auch verlangt. Das ist ein wichtiger Punkt. Wenn ich in Charlottenburg-Wilmersdorf etwas veranstalte, habe ich andere Sicherheitskonzepte zu erfüllen, als wenn ich etwas in Mitte veranstalte. Das ist etwas, was in den nächsten Monaten in irgendeiner Form behandelt werden muss. Das heißt: Was ist für die Umsetzung notwendig? Für wen ist was verbindlich? Wir denken, dass es über Merkzettel hinaus Anforderungen oder Anordnungen der Bezirke oder der Feuerwehr, einen verbindlichen Leitfaden auf gesetzlicher Grundlage geben muss, wo zukünftig Sicherheitskonzepte zum Umfang beschrieben werden und auch, in welchem Bereich das überhaupt stattfinden muss.

Wir haben mit der Hochschule für Wirtschaft und Recht ein Sicherheitskonzept entwickelt. Wir haben mit den Institutionen und Behörden zusammen ein Sicherheitskonzept entwickelt, das eine sehr gute Grundlage darstellt. Aber es gibt derzeit, nehmen wir beispielsweise andere Laufveranstalter, kein Gleichheitsprinzip. Das heißt, wir müssen ganz andere Auflagen erfüllen als beispielsweise Veranstalter, die 10 000 oder 15 000 Teilnehmer in dieser Stadt haben.

Und noch etwas, was vielleicht auch zum Nachdenken anregt: Wenn wir Abnahmen eines Sicherheitskonzeptes haben, dann sind beim BMW-Berlin-Marathon 30 Personen von Behörden und Institutionen vor Ort und nehmen das ab. Wenn wir eine Veranstaltung wie den Frauenlauf mit 20 000 Frauen haben, ist maximal ein Vertreter der Feuerwehr zur Bauabnahme vorhanden. Man sieht, dass auch dort keine klassische Abnahme stattfindet. Man schreibt, man beschreibt, aber wenn es um die Abnahme geht, dass auch alles durchgehalten wird, sind meistens unterschiedliche Personen vor Ort. Ich denke, das sollten wir in Zukunft auf eine gesetzliche Grundlage stellen.

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Dann die Fragen, die an Sie gerichtet sind, Herr Hauck! – Zu den Fragen zur Datenerhebung und zur Datei „Sportgewalt Berlin“ wird sich die Innenverwaltung äußern.

Hans-Ulrich Hauck (Polizei Berlin, Direktion 2): Das Meiste ist von meinen Vorgängern schon gesagt worden. Ich möchte noch einmal auf das Thema Pyrotechnik eingehen. Meine Erfahrung ist, dass Pyrotechnik weiter ein Thema ist, aber, wie hier richtig gesagt wurde, nicht im Stadion. Insbesondere bei den Berliner Vereinen ist es natürlich so, dass die gerne mal auswärts zündeln, aber nicht im eigenen Stadion, das ist ein Ehrenkodex. Die Pyrotechnik spielt sich weit im Vorfeld ab. Einmal wird Pyrotechnik auf den langen Bahnfahrten gezündet, auf den Bahnhöfen, oder vor dem Stadion selbst. Das hängt auch damit zusammen, dass strenge Kontrollen stattfinden, wobei ich mich da keinen Illusionen hingeben, dass man Pyrotechnik auf mannigfaltige Art und Weise ins Stadion bringen kann, wenn man es denn machen möchte. Bei den Kontrollen durch den privaten Sicherheitsdienst wird auch immer wieder Pyrotechnik gefunden. Bei dem Spiel gestern war es erstaunlich wenig.

Eine zweite Frage, die ich beantworten möchte, ist zum Thema Rechte. Ich sehe das genauso wie meine Vorredner, dass es hier keine festen Strukturen oder Tendenzen gibt. Ich möchte aber auch hier ein Beispiel nennen: Es ist noch gar nicht so lange her, am 7. Februar 2015, Rückfahrt Hertha-Fans aus Mainz. Es gab erst mal eine Auseinandersetzung gegen 19.45 Uhr im Bahnhof Frankfurt/Main zwischen einer Gruppe von 50 Hertha-Fans und Personen mit Migrationshintergrund. Drei Polizeivollzugsbeamte der Bundespolizei trennten die Personengruppen. Die Hertha-Fans griffen diese Streife sofort an. In der Folge kam es zu Körperverletzung, Gefangenbefreiung und Widerstand. Einem Polizeibeamten der Bundespolizei wurde mit gestrecktem Bein in den Rücken getreten. Die Hertha-Fans reisten dann weiter. Weil nicht genug Kräfte vor Ort waren, konnte kein Zugriff erfolgen. Und jetzt kommt es: Eine Rücksprache mit dem Zugbegleiter des ICE ergab, dass sich bis zu 30 relevante Hertha-Fans im Speisewagen aufhielten, andere Reisende belästigten, anpöbelten, rauchten und fremdenfeindliche Sprüche von sich gaben wie unter anderem: Alle Neger sollten gelbe Sterne tragen. Mit Hitler wäre alles besser. – Der ICE traf um 23.08 Uhr in Berlin-Spandau ein und wurde dann von Beamten der Bundespolizei entsprechend überprüft.

Das passiert überall mal. Ich würde jetzt nicht von Tendenzen sprechen, doch es wäre schön, wenn sich die Fanhilfe auch darum einmal kümmern würde und denen auch ein bisschen hilft, da ein anderes Menschenbild an den Tag zu legen und nicht das, das ich gerade dargestellt habe.

Zu dem Thema Pyrotechnik noch ein Beispiel! Weil Herr Ludwig hier mit Einsätzen kommt, die schon sechs Jahre zurückliegen, will ich auch einen etwas älteren Fall zur Pyrotechnik anführen. Jetzt also umgekehrt: Hertha ist in Dresden, und dort werden schon bei der Anfahrt Böller und Signalfackeln entzündet. Beim Einlaufen der Mannschaften wurden im Hertha-Fanblock Böller und blaue Nebeltöpfe gezündet. Ich war selber anwesend, allerdings nicht im Block, sondern auf der Gegentribüne. Ich habe mir das angeguckt und mich aus Berliner Sicht sehr geschämt, wie da gezündelt wurde.

Was ich besonders schlimm fand: Dabei wurden im Gästeblock Personen durch Rauchgase verletzt und mussten durch Rettungskräfte behandelt werden. Man soll also auch nicht so tun, als ob das alles Friede, Freude, Eierkuchen und alles in Ordnung ist. Diese Tendenz, Pyrotechnik zu zünden, gibt es nicht nur bei der Silvesterfeierlichkeit, die gibt es auch in starkem Maße beim Fußball und – ich will noch einen ganz weiten Bogen schlagen – in besonderem Maße auch bei der zurzeit sehr erfolgreichen Performance unserer Nationalmannschaft. Wenn die Spiele gewinnen, wird der Kurfürstendamm – warum auch immer – zur Pyronaleshow umgestaltet, wo man glaubt, sich unter Alkohol und in Siegestaumelei alles leisten zu können, wo es auch zu Körperverletzungen gegenüber Polizeibeamten kommt. Wenn ein Polizeibeamter sagt: Nun lassen Sie das mit der Pyrotechnik mal! –, dann schlägt man gleich zu. Man soll hier am Tisch nicht den Eindruck vermitteln, es ist alles in Ordnung, nur die Polizei muss jetzt noch lernen, ihre Kräfte vernünftig zu planen, dann wird schon alles. So ist es nicht.

Zu dem Thema Datei „Gewalttäter Sport“ werden andere noch etwas sagen. – [Vorsitzender Peter Trapp: Vierte Liga!] – Ach so, zu den unteren Ligen: Da ist es so, dass die Polizei aufgrund der Begrenztheit nicht bei jeder Spielpaarung dabei sein kann. Aber auch hier gibt es sehr intensive – Herr Arbeit hat es sehr schön formuliert – Gespräche auf Augenhöhe zwischen allen Verantwortlichen, die sich um Sicherheit Gedanken machen. Da gehen wir noch

einen langen Weg. Gerade die unteren Ligen bereiten weiter Probleme, weil da die Polizei nicht so vor Ort ist, wie es vielleicht notwendig wäre. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Dann kommen wir jetzt zu den Fragen: ABC-Kategorie der Fans, die Löschfristen und wie die Datenerhebung erfolgt. – [Udo Wolf (LINKE): Kosten!] – Kosten auch noch!

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): Dazu wird die Polizei im Einzelnen etwas sagen. Ich will noch einige grundsätzliche Anmerkungen zu dem Themenkomplex insgesamt machen. Der Kollege Lux hat darauf hingewiesen, wie das früher bei Fußballspielen war. Ich glaube, die längeren Haare waren nicht der einzige Grund, weshalb man manchmal nicht zum Fußball gehen konnte. Es gibt wahrscheinlich in diesem Raum relativ wenige, die in Berlin länger zum Fußball gehen als ich. Ich kann mich an die Siebziger- und Achtzigerjahre erinnern, als man manchmal den Eindruck hatte, man kann eigentlich als – in Anführungszeichen – Normalbürger nur mit Vorsicht und insbesondere nur ganz schwer mit seiner Familie bzw. mit seinen Kindern zum Fußball gehen. Das galt damals auch in Berlin. Ich darf auch noch einmal, weil wir bei martialischen Punkten waren, daran erinnern, dass es in Berlin bei Hertha BSC mal einen Fanclub gab, der Zyklon B hieß. Das haben, glaube ich, auch viele heute vergessen. Die Situation, die wir heute haben, dass man Fußballspiele, zumindest im Profibereich, wieder als Familienerlebnis ohne irgendwelche Risiken durchführen und genießen kann, hat auch damit zu tun, dass im Bereich der Sicherheit in den vergangenen Jahren ganz viel getan worden ist.

Man sollte sich auch vor dem Eindruck hüten, dass alle Fußballfans, auch die, die in der Kategorie B und C genannt sind, unterwegs sind, als ob sie zum nächsten Kindergeburtstag gehen. Es ist vielmehr so, dass wir eine Anzahl von gewaltgeneigten, gewaltbereiten und gewalttätigen Fußballfans haben. Was passiert, wenn man die nicht sicherheitsmäßig in Schach halten kann, konnten Sie sich am Samstagabend gerade wieder in Mönchengladbach ansehen, als dort durch ein aus welchen Gründen auch immer nicht verschlossenes Tor zahlreiche Kölner Fans auf den Platz strömten.

Ich kann mich übrigens auch an das letzte Spiel der Saison 2012/2013 in Berlin erinnern, als Union gegen Hansa Rostock spielte, als der Abstieg von Hansa Rostock feststand, an das, was dort im Gästefanblock passierte, als sofort die Sitzelemente herausgerissen und auf den Platz geworfen wurden und Ähnliches mehr. Nur durch einen massiven Einsatz – man muss sich das mal vorstellen, da waren mehr als 20 000 Zuschauer – von 2 000 Polizeibeamten aus Berlin und anderen Bundesländern konnte verhindert werden, dass es dort nachhaltige Eskalationen gab, die natürlich auch etwas mit dem Frustrationspotenzial zu tun hatten. Herr Hauck hatte es vorhin im Zusammenhang mit einem Champions-League-Finale angesprochen. Das hatte sicherlich noch mal eine ganz andere Qualität.

Deshalb sind solche Dinge wie diese offenbar viele Jahre ein Schattendasein fristende Datei, die aus dem Jahre 1998 stammt – – Ich habe hier eine aktualisierte Errichtungsanordnung vom 11. April 2006, wo die Zweckbestimmung und die einzelnen Kriterien, nach denen jemand in diese Datei gerät, noch einmal kodifiziert wurden. Wir wollen die Kirche mal im Dorf lassen. Es gibt in Berlin ungefähr 20 Polizeibeamte, die tatsächlich Zugriff auf diese Daten haben – die im Übrigen, außer dass es sie gibt, gar keine Konsequenz haben, denn es wird niemand, der in dieser Datei steht, daran gehindert, ein Fußballstadion zu betreten. Wir haben aber auch die Situation – Herr Hauck hat es schon angesprochen, bei der Rückfahrt aus Mainz von Hertha-BSC-Fans –, dass einige von ihnen, die in der Bahn randaliert haben und hier in Spandau in Empfang genommen wurden, auch in dieser Datei standen.

Davon, dass sich überhaupt nichts bewegt, kann gar nicht die Rede sein. Wenn Sie sich die Zahlen ansehen, und die beiden Daten der Beantwortung und der schriftlichen Anfragen sind ja nicht so weit auseinander, dann sehen Sie, dass es bei einigen Vereinen, z. B. bei Union, einen Rückgang gibt. Bei Tennis Borussia gibt es auch einen geringfügigen Rückgang. Das heißt, dass das überhaupt nicht fortgeschrieben wird, davon kann gar keine Rede sein.

Zu der Frage: Wie kommt man in solche Dateien? – die es übrigens seit vielen Jahren gibt: Die Fans B und C sind ja nicht im Jahr 2014 vom Himmel geregnet, sondern die gibt es seit vielen Jahren, wenn nicht fast seit Jahrzehnten.

Wie man aus dieser Datei wieder gelöscht wird? – Da gibt es natürlich Löschungsfristen. Es gibt ganz enge Voraussetzungen, unter denen man bei Vorliegen bestimmter Straftaten, Verurteilungen oder auch Nichtverurteilungen – – Es muss nicht immer eine Verurteilung zugrunde liegen, damit man in diese Datei kommt, und man ist auch nicht immer nur gefährlich, wenn man verurteilt worden ist, sondern es gibt natürlich auch die Gefahr der Handlungen gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung nach dem ASOG. – An der Stelle würde ich die Polizei bitten zu ergänzen.

Vorsitzender Peter Trapp: Bitte schön, Sie haben das Wort, Herr Kandt!

Polizeipräsident Klaus Kandt: Ich würde zu der Datei zunächst an Herrn Schwienke von der Landesinformationsstelle Sport weitergeben. Dann komme ich noch einmal zu den Kosten zurück.

Vorsitzender Peter Trapp: Jetzt haben Sie das Wort, Herr Schwienke!

Rainer Schwienke (Polizei Berlin, Landesinformationsstelle für Sporteinsätze): Schönen guten Tag! Mein Name ist Rainer Schwienke. Ich bin erster Polizeihauptkommissar, arbeite beim Stab des Polizeipräsidenten und leite die Landesinformationsstelle für Sporteinsätze, die hier schon mehrmals erwähnt wurde. Wir sind zuständig für Gefährdungsbewertungen bei Sportveranstaltungen und nehmen dort die Gefährdungsprognose vor. Wir sind auch die Koordinierungsstelle für die Dateiführung in Berlin.

Ich möchte etwas sagen zur Kategorisierung von Fußballfans in die Kategorien A, B, C und zur Unterscheidung zwischen den beiden hier schon genannten Dateien, nämlich zwischen der Datei „Gewalttäter Sport“, die bundesweit geführt wird, und einer in Berlin geführten Datei „Sportgewalt“. Die Kategorisierung ist eine lediglich für den polizeilichen Sprachgebrauch genutzte, die zu einem Verhalten Auskunft gibt. Das heißt, sie bezieht sich auf das Verhalten von Personen, das sowohl in der Prognose als auch tatsächlich vor Ort stattfinden kann. Man kann sich das so vorstellen, dass jemand, der Gewalt suchend – Kategorie C – oder bei Gelegenheit gewaltgeneigt ist – Kategorie B –, durchaus in einer Einzelsituation so eingeschätzt werden kann. Wir haben auch viele Personen, die am Spieltag in diese Kategorie, nämlich in den Sprachgebrauch so eingehen, weil sie mit hohem Alkoholisierungsgrad dazu neigen, bei Gelegenheit gewaltgeneigt zu sein. Aus diesem Grund unterscheidet sich diese Zahl der in der Datei „Sportgewalt Berlin“ geführten Kategorisierung zu derjenigen, die wir hinlänglich der Szene von Hertha BSC, dem BFC Dynamo, dem 1. FC Union sowie den EHC Eisbären – das sind im Moment die einzigen, wo wir sagen, dass wir im Moment aktive Fanszenen haben –

zurechnen. Diese Zahl ist im Vergleich zur letzten Saison nahezu konstant geblieben. Da kann man nicht von einem Anstieg sprechen. Diese Kategorisierung B und C geht auch nicht in die bundesweite Datei „Gewalttäter Sport“ ein. In dieser bundesweiten Datei „Gewalttäter Sport“, in die jede Polizei einstellen kann und die auch jede Polizei abfragen kann, gibt es bestimmte Speicherkriterien.

Da sage ich noch mal etwas zu dem Vorwurf, dass die Polizei eine Datensammlungswut entfaltet. Wir sind sehr wohl dabei, das kritisch zu überprüfen, und es gibt aktuell, unter anderem initiiert durch Berlin, eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die sich genau mit den Erfassungskriterien und der Speicherung in der bundesweiten Datei „Gewalttäter Sport“ befasst. Ausfluss dieser Bund-Länder-Arbeitsgruppe kann durchaus sein, dass dort die Speicherkriterien kritisch betrachtet und vielleicht geändert werden, aber das ist natürlich ein Vorgriff auf das, was gerade geprüft wird.

Zu der in Berlin geführten Datei „Sportgewalt Berlin“: Es haben nur ganz wenige Zugriff darauf. Es wurde schon gesagt, welche Konsequenzen das hat. Diese dient dazu, um eine Prognose zu erstellen und zu klassifizieren, ob jemand Kategorie B oder C ist, wie bei der Ermittlungsgruppe „Hooligan“. Sie dient aber auch für präventivpolizeiliche Maßnahmen. Das hat Herr Lau schon dargestellt. Ansonsten hat die Speicherung in der Datei „Sportgewalt Berlin“ keine Auswirkungen auf den Besuch von Sportveranstaltungen. Es gibt dort in jedem Fall eine Einzelprognose, und die bezieht sich auf den Fall. Eine Prognose im Zusammenhang mit einem Spiel in Berlin, das gefährdet ist, ist durchaus anders zu sehen als eine Prognose zu einem Länderspiel, wo ein Länderspielfahrer ins Ausland fährt, wo natürlich die Kriterien, weshalb man eine präventivpolizeiliche Maßnahme erlässt, ganz andere Grundlagen haben.

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Dann hat noch die Senatsverwaltung die Frage zur Sicherheitskostenschätzung zu beantworten.

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): Wir haben eine Kostenschätzung für die Saison 2013/2014. Die beläuft sich insgesamt, wohlgernekt für die oberen Spielklassen, auf ca. 4,7 Millionen Euro. Das resultiert aus der Zahl der eingesetzten Kräfte und der geleisteten Einsatzstunden. Das ist ganz leicht gestiegen gegenüber der Saison davor. Wir wissen, in Bremen gibt es seit einiger Zeit eine besondere Situation, wo auch die Frage diskutiert wird, die man sicherlich an dieser und jener Stelle diskutieren kann, ob solche Sicherheitsvorkehrungen und Einsatzstunden der Polizei bei solchen Großereignissen wie Profispiele von der Gemeinschaft der Steuerzahler zu zahlen sind oder ob man das den entsprechenden Vereinen in Rechnung stellen soll. Ich bin aus grundsätzlichen Erwägungen gegen eine solche Vergesellschaftung auf die Vereine, zumal sich die Profivereine ohnedies bereits in umfänglichem Maße durch Fanprojekte – das ist hier schon genannt worden –, durch Zurverfügungstellung von Mitteln aus dem Teil der Einnahmen, die sie erzielen, an diesen Kosten beteiligen. Deshalb wird das, was Bremen macht, sicherlich ein Sonderweg bleiben.

Ich will insbesondere noch einmal zu der Zusammenarbeit zwischen den Profivereinen und der Polizei etwas sagen. Wenn man sieht, wie professionell das in Berlin gehandhabt wird – und ich war mehrfach, insbesondere bei Risikospiele bei Union, bei den Einsatzbesprechungen dabei, wo die Fanbetreuer des Vereins vor dem Spiel, in der Halbzeitpause und auch in der Nachbereitung des Spiels jeweils unmittelbar beteiligt sind –, ist das durchaus vorbildlich, was wir in Berlin erleben und was es so vielleicht nicht überall im übrigen Bundesgebiet gibt.

Ich will einem Eindruck widersprechen. Es wurde vorhin gesagt, bei anderen Veranstaltungen, die nicht Fußballspiele sind, gehört das, was an Pyrotechnik eingesetzt wird, zum Happening der Veranstaltung. Ich weiß nicht, wie es bei der Vier-Schanzen-Tournee ist, aber ich weiß, dass die Berliner Polizei im Vorfeld zu Skispringen in Slowenien durchaus Anfragen von den dortigen Veranstaltern hatte, ob etwa damit zu rechnen sei, dass Menschen, die durch den Einsatz von Pyrotechnik insbesondere auch bei Fußballspielen aufgefallen seien, sich nun etwas weiter auf die Reise zu einem anderen Sportevent machen. Das sah man da durchaus mit Sorgenfalten, weil man zumindest dort keine Pyrotechnik bei solchen Veranstaltungen haben will.

Aber noch einmal: Wir sind in Berlin gut aufgestellt, wie wir überhaupt insgesamt in Deutschland gut aufgestellt sind. Wenn Sie sich ein paar Kilometer entfernt von Berlin ansehen, wer z. B. in Polen zu den Fußballspielen der Profiligen geht und unter welchen Voraussetzungen man dort hingehen kann, dann ist das eine völlig andere Situation, als wir sie hier haben. Dass die Situation hier so entspannt ist, hat ganz viel mit dem angemessenen und vernünftigen Einsatz von Polizei und Sicherheitskräften zu tun.

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Bitte, Herr Wolf, Sie haben das Wort!

Udo Wolf (LINKE): Danke, Herr Vorsitzender! – Meine Frage ist nicht so richtig verstanden worden. Aber bevor wir dazu kommen, noch einmal kurz zu der Datei. Mir hat sich nach der Schilderung auch jetzt noch nicht erschlossen, warum es für erforderlich gehalten wird, neben der bundesweiten Datei eine eigene Berliner Datei vorzuhalten. Datenschutzrechtlich macht es keinen großen Unterschied, ob nur 20 oder ob 100 Leute bei der Polizei Zugriff haben. Missbrauch ist so oder so möglich, wenn die Kriterien nicht geklärt sind. Was passiert mit diesen Daten, und zu welchem Zweck werden sie erhoben?

Die zweite Geschichte, die in diesem Zusammenhang nicht beantwortet wurde, ist, warum Hinweisgeber, Zeugen usw. auch in dieser Datei landen und wie es dann zu solchen von Herrn Lau zitierten Löschungswidersprüchen kommt. Das ist nicht aufgeklärt. Wir werden das weiter zu bearbeiten haben. Wenn man versucht, ein deeskalierendes Verhältnis zwischen Fans und Polizei aufzubauen und präventiv zu arbeiten, halte ich es nicht für zielführend, so etwas im Unklaren zu lassen.

Zu meiner eigentlichen Frage, zur Kostenschätzung: Die Kostenschätzung bezieht auf die Olympischen Spiele in Berlin 2024, und zwar auf die Sicherheitskosten. Warum frage ich das? – Herr Brandi! Aus Ihrer Perspektive kann ich voll und ganz verstehen, dass Sie sagen: Wir sind gerade in der Bewerbungsphase. Wenn wir uns beworben haben und den Zuschlag bekommen sollten, dann machen wir uns an die Arbeit und machen den Feinschliff. – Sie tragen aber auch nicht die Verantwortung für den Gesamthaushalt des Landes Berlin. Den trägt der Regierende Bürgermeister – unter anderen, neben dem Haushaltsgesetzgeber hier, der von der Koalition sozusagen finanzpolitisch dominiert wird. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr und fragen deswegen nach, weil der Regierende Bürgermeister in seiner Regierungserklärung beim Thema Staatsoper gesagt hat: Kein Projekt mehr ohne abgeschlossene Kostenplanung, ohne definierte Kostenkontrolle. Deswegen frage ich den Senat nach der Schätzung der Sicherheitskosten für die Durchführung der Olympischen Spiele 2024. Wenn Sie das mit der Transparenz in der Bewerbungsphase ernst meinen, dann müssen Sie eigentlich jetzt

schon eine Sicherheitskonzeption haben, die einen Finanzrahmen deutlich macht, die in den Haushaltsberatungen für die nächsten beiden Doppelhaushalte schon die Voraussetzungen dafür schafft. Wenn z. B. mehr Personalbedarf bei der Berliner Polizei vorhanden sein sollte, der sich auch auf erhöhte Sicherheitsanforderungen bei dem Super-Mega-Event bezieht, muss das mit eingepreist sein. Wenn Sie die Auswertungen von London haben, wo wir feststellen mussten, dass die Kosten für die Sicherheit nach eigenen Aussagen der Londoner Veranstalter in der Bilanz ungefähr das ausmachen, was Herr Brandi gerade gesagt hat, was das IOC insgesamt an Summen, nämlich 1,5 Milliarden Euro, für die Durchführung der Spiele zur Verfügung stellen würde, dazu kämen dann noch die 2 Milliarden Euro, die Sie nur für die Sportstätten haben, ist das Durchführungsbudget damit noch gar nicht berührt.

Sie reden immer über Kosten, über Sachen, die sich für das Land Berlin rechnen würden, aber Sie rechnen die Sachen nicht zusammen. Wenn wir heute über Sicherheit bei Sportveranstaltungen reden – wir haben den Boston-Marathon angesprochen; Herr Hauck hat die Situation von Sportveranstaltungen unter den Bedingungen von Kopenhagen und Ähnliches angesprochen, das alles mit einberechnet. Nach der Erfahrung von London will ich eine Summe hören, mit der der Senat kalkuliert, wenn eine Bewerbung erfolgreich sein sollte. Herr Brandi! Sie bewerben sich doch nicht als Berliner Sport zusammen mit dem Senat in der Hoffnung, dass das nicht kommt, Sie bewerben sich in der Hoffnung, dass es kommt. Und wenn Sie sich in der Hoffnung bewerben, dass es kommt, müssen Sie eine Vorstellung davon haben – zumindest der Senat muss eine Vorstellung haben –, was das den Steuerzahler allein an Sicherheitsaufwendungen kostet.

Die zweite Geschichte in dem Zusammenhang, die zu klären ist: Wenn Sie den Londoner Weg mit umfassender Videoüberwachung nicht gehen wollen, was ich begrüße, was heißt das dann eigentlich für die Frage der Zugänglichkeit von öffentlichem Straßenland während des Sportlertransfers? Herr Hauck hat gesagt, gerade bei der Maccabiade hat man das besondere Problem, den Shuttletransfer über öffentliches Straßenland so zu organisieren, dass keine Sicherheitslücken entstehen. Wie soll das dann mit Blick auf 2024 bei Olympischen Spielen in Berlin organisiert werden? Was passiert da konzeptionell? Was kostet das in der Perspektive? Das alles gehört zur Kostentransparenz im Vorfeld von Spielen. Dann kann man auch die Bürgerinnen und Bürger befragen, ob sie sich unter diesen Bedingungen Olympische Spiele 2024 in Berlin leisten wollen oder nicht. – Darauf gibt es keine Antwort. Ich stelle fest, Sie scheitern an Ihrer eigenen Hürde, nämlich Transparenz in diesem Bereich herzustellen, insbesondere Kostentransparenz.

Vorsitzender Peter Trapp: Dann hat jetzt Herr Lauer das Wort.

Christopher Lauer (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich wurde von Herrn Höfinghoff darum gebeten, darauf hinzuweisen, dass noch die Frage zu den Fotos im Raum steht- Nicht, dass wir die vergessen! – Herr Kandt nickt.

Dann starte ich mit einer kleinen Polemik. Wenn Herr Krömer in seinem Redebeitrag sagt, dass diese Datei überhaupt keine Konsequenzen für die Fans hat, dann können wir sie uns sparen. Da schütteln dann aber jetzt Herr Kandt und sein Kollege mit dem Kopf, und Sie sagen: Ja, wir brauchen so etwas.

Ein Problem, das ich in einem Vorgespräch zusammen mit den Mitgliedern vom Vorstand von Hertha BSC festgestellt habe, hat mich sehr gewundert. Das wäre jetzt eine Bitte an Herrn Hauck bzw. die Berliner Polizei generell, aber auch an die Fanhilfe, dort einmal über ihren Schatten zu springen. Mich hat gewundert, dass es dort keinen direkten Dialog zu geben scheint, und das geht meiner Meinung nach nicht. Berlin ist ein Bundesland, das sehr beeindruckend und sehr erfolgreich gezeigt hat, wie man eine von Gewalt geprägte Veranstaltung, nämlich den 1. Mai, zu einer Veranstaltung bekommen hat, wo Friedrichshain-Kreuzberg, Berlin, aber auch die Berliner Polizei klarmachen: Wir haben keine Lust darauf, dass das hier eine von Gewalt geprägte Veranstaltung ist. Das würde ich mir für den Fußball auch wünschen, dass klar ist: Okay, es gibt irgendwelche Rituale, und dann muss man darüber reden, wie man das mit Pyros usw. macht, aber darüber hinaus wird Gewalt nicht toleriert. Das geht.

Und da Sie jetzt noch einmal die Kosten von 4,6 Millionen Euro, die Herr Krömer genannt hat – – Es kann nicht sein, dass so viel Geld ausgegeben wird, wenn dann Herr Arbeit in seinem Beitrag wiederum darauf hinweist: Der Grund, warum bei uns so viele Leute hinlaufen, ist, kein Geld an anderen Stellen – –, und dann geben wir doppelt und dreifach für den Polizeieinsatz aus. Das ist ein sich selbst verstärkendes, nicht optimal laufendes System. Ich weiß nicht, wie man das institutionalisiert, dass Sie sich direkt mit der Polizei, direkt mit den Fans kurzschießen. Sie müssen aber an einem Strang ziehen, so schwer es möglicherweise fällt, über Ihren Schatten zu springen.

Ich muss noch einmal das verstärken, was Herr Wolf zur Datei gesagt hat, wie viele Leute darauf Zugriff haben. Wenn ein Sicherheitskonzept nicht bekannt ist, dann reicht es im Zweifelsfall auch, dass nur eine Person darauf Zugriff hat. Bei der Größe von Speichermedien ist klar, wie einfach es ist, eine solche Datei mitzunehmen. Es geht hier nicht um die Unterstellung, dass das alles furchtbar missbräuchlich verwendet wird, aber wir gehen immer vom größten anzunehmenden Unfall aus, und wenn Sie solch eine Datei betreiben, dann wollen wir als Parlament auch wissen: Wie wird sie betrieben? Wie sind da die Löschkonzepte? Ich habe das auch alles bei POLIKS erfragt. Das ist kein Hexenwerk.

Es wäre, wie gesagt, wichtig, dass Sie es für die Zukunft hinbekommen, sich auf Augenhöhe zu treffen, dass man in zehn Jahren sagen kann: Berlin – friedlichste Fußballspiele überhaupt, weil es da ein ganz tolles Dialogkonzept gibt. Und dann können Sie damit wieder Werbung machen, wie toll sie das hinbekommen haben. Das würde ich mir wünschen. Alles andere bringt nichts.

Vorsitzender Peter Trapp: Vielen Dank! – Bitte, Herr Zimmermann!

Frank Zimmermann (SPD): Vielen Dank! – In aller Kürze zwei Punkte: Ich möchte zunächst Herrn Lauer ausdrücklich darin zustimmen, dass dort, wo die Kommunikationsstrukturen offenbar noch nicht so ausgebaut sind, wie wir es an dem Beispiel Union gehört haben – so wie Herr Ludwig sich geäußert hat, deutet es darauf hin, dass es noch nicht so ausgebaut ist – – Mein Appell: Bauen Sie das aus und versuchen Sie, die Missverständnisse oder die unterschiedlichen Sichtweisen so zu vermeiden, dass Sie zu einer konstruktiven Betrachtung der Sicherheitsproblematik und zu gemeinsamen Entscheidungen kommen. Das kann nur helfen. Wenn Sie das von der Sitzung mitnehmen, würden wir uns sehr freuen.

Der zweite Punkt muss angesprochen werden, damit hier nicht ein falscher Eindruck entsteht, als sei das zentrale Thema dieses Ausschusses diese eine Datei, wenn wir über die Sicherheit bei Sportveranstaltungen sprechen. Wir haben hier viele Aspekte beleuchtet, und diese Datei ist ein bisschen übergewichtig geworden. Das will ich ganz klar festhalten. Wir möchten, dass eine vernünftige Einsatzplanung stattfindet und dass die Polizei Kenntnisse über möglicherweise gewaltbereite oder sogar gewaltsuchende Leute hat. Wir erwarten, dass die Einsatzplanung so vernünftig abgestimmt wird, dass die Polizei zielgerichtet reagiert, nicht überreagiert, aber auch nicht unterreagiert – wenn man das einmal so flapsig sagen darf. Wenn wir das von ihr erwarten, braucht sie eine Datengrundlage. Deswegen kann ich für meine Fraktion ganz klar sagen: Eine solche Grundlage ist nötig, und deswegen wird sie nicht grundsätzlich infrage gestellt – damit kein falscher Eindruck von der Haltung des Ausschusses entsteht. Es ist auch wichtig für die Polizei selber, zu wissen, dass sie an einem solchen Punkt eine Unterstützung hat, wenn sie diese Informationen sammelt, und sie hat diese Unterstützung.

Wir haben den Satz aus dem Stab des Polizeipräsidenten gehört, dass überprüft wird, ob man die Daten so noch braucht oder ob sie noch angemessen sind oder ob das noch verhältnismäßig ist. Davon gehen wir aus, dass das verhältnismäßig ist und für die Zwecke verwendet wird. Ich glaube, das sollten wir den Handelnden bei der Polizei als Signal mitgeben. – Danke!

Vorsitzender Peter Trapp: Dann noch einmal zu den Kosten – Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): Es wird Sie nicht überraschen, dass es Ihnen nicht gelingen wird, mich zu locken, Herr Wolf. Ich will eines noch einmal ganz deutlich sagen: Wir reden über ein Ereignis, das 2024 oder 2028 stattfindet. Wir haben heute, da sind viele von Ihnen – Herr Lauer hat völlig recht – gar nicht mehr hier – – [Christopher Lauer (PIRATEN): Freue mich schon darauf! – Vorsitzender Peter Trapp: Sie können ja zurücktreten!] – Es ist ja niemand gezwungen, hier zu sitzen, Herr Lauer! – [Udo Wolf (LINKE): Aber eine mittelfristige Planung machen Sie noch?] – Aber natürlich machen wir eine mittelfristige Planung. – Aber jetzt einmal ganz im Ernst: Für ein Einzelereignis 2024 oder 2028, heute, bei einer Situation, wo wir gerade am Wochenende wieder gelernt haben, dass sich die Sicherheitslage und die Anforderungen sozusagen über Nacht ändern können durch die Dinge – vor einigen Wochen in Frankreich, jetzt in Kopenhagen – vorauszusagen: Wie wird es 2024 oder 2028? Was wird das ungefähr kosten? – es müsste ein Scharlatan sein, der darauf eine verlässliche Antwort zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt. Dass wir für ein 14-tägiges Ereignis natürlich nicht Hunderte von Polizeibeamten zusätzlich einstellen werden, ist auch klar. – [Udo Wolf (LINKE): Schätzen Sie, mehr als London oder weniger als London?] – Ich kann Sie beruhigen, Herr Wolf, im Zusammenhang mit der wachsenden Stadt und mit den vor geräumer Zeit zurückgefahrenen Zahlen bei den Polizeivollzugsbeamten wird der Innensenator selbstverständlich – ich gehe davon aus, im Einverständnis mit allen Sicherheitspolitikern hier – auch für den nächsten Doppelhaushalt wieder zusätzliche Stellen für den Bereich des Polizeivollzugsdienstes anmelden, und zwar völlig unabhängig von der Frage, ob 2024 oder 2028 in Berlin Olympische Spiele stattfinden werden oder nicht. Das wissen wir zu dem Zeitpunkt, wenn es die abschließenden Haushaltsberatungen gibt, auch schon.

Vorsitzender Peter Trapp: Schönen Dank! – Ich glaube, der Senat hat die Frage beantwortet. – Ich bedanke mich bei den Anzuhörenden. Viele Aspekte werden wir, nachdem wir das Wortprotokoll bekommen haben, miteinander diskutieren. Ob wir dann den Tagesordnungs-

punkt noch einmal aufrufen müssen, wissen wir nicht. Möglicherweise gibt es noch spezielle Fragen, die dann vielleicht auch schriftlich an Sie gerichtet werden. Das werden wir erst in dem Augenblick entscheiden, wenn das Wortprotokoll vorliegt.

Dann zu der Frage, die noch offen ist, nach dem Foto, das von einem „Undercoveragenten“ gemacht worden sein soll!

Polizeipräsident Klaus Kandt: Herr Höfinghoff hat das leider sehr im Vagen gelassen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass es keinen dienstlichen Anlass gibt, hier dienstliche Fotos zu machen. Ich weiß gar nicht, wen Sie meinen, wer das gewesen sein soll. Scheinbar sind Sie nicht einmal Augenzeuge. Vielleicht können Sie das konkretisieren, dann können wir das auch aufklären.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Der entsprechende Beamte ist immer noch im Raum. Ich kann ihn Ihnen gerne jetzt hier in der Öffentlichkeit zeigen.

Polizeipräsident Klaus Kandt: Vielleicht können Sie das direkt erklären, dann ist die Sache vom Tisch.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Ein als Zivilbeamter identifizierter anwesender Mensch hat entsprechend verdeckt Fotos von --

Vorsitzender Peter Trapp: Wer ist es denn? – [Zuruf aus dem Zuschauerraum] –

Polizeipräsident Klaus Kandt: Wie kommen Sie denn zu der Annahme?

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Das ist mir von Menschen berichtet worden, die offensichtlich --

Polizeipräsident Klaus Kandt: Haben Sie denn was gesehen? – [Zurufe] –

Vorsitzender Peter Trapp: Dann hätte ich ganz gerne, wenn diese Behauptung stehen bleibt – und dann steht Behauptung gegen Behauptung –, dass man denjenigen benennt, der es gesehen hat.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Das können wir gleich gerne machen. Das ist überhaupt kein Problem. – [Zurufe] –

Polizeipräsident Klaus Kandt: Ich will eines klarstellen: Es gibt hier keine „Undercoveragenten“.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Ich rede nicht von Undercover. Der entsprechende Beamte ist den Personen bekannt gewesen.

Polizeipräsident Klaus Kandt: Richtig, weil er beim LKA 64 ist und das alles in Ordnung ist. Die Kripo sind nun mal zivil gekleidet. Aber wir machen hier keine konspirativen Aktionen im Hause. Das will ich noch mal klarstellen, weil es hier im Unterton Unterstellungen gibt. Das möchte ich strikt von mir weisen – und von der Polizei.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Von Unterstellung ist gar nicht die Rede, sondern das ist eine entsprechend berichtete Wahrnehmung gewesen. – [Frank Zimmermann (SPD): Doch, das war eine Unterstellung!] –

Vorsitzender Peter Trapp: Sie haben etwas behauptet, was Sie – zurzeit jedenfalls – nicht mit Daten, Zahlen, Fakten unterlegen können.

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Da mir der Kollege die Fotos nicht auf mein Telefon geschickt hat, kann ich das ja wohl auch schlecht.

Vorsitzender Peter Trapp: Dann vertagen wir diesen Tagesordnungspunkt.

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0037](#)
InnSichO
Privatisierung von Polizeiaufgaben – was plant der Senat?
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)

Vertagt.

Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen [0082](#)
InnSichO
Drucksache 17/0553
Einheitliche und transparente Regelungen fürs Sponsoring auch in Berlin

Vertagt.

Punkt 4 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen [0056](#)
InnSichO(f)
ArbIntFrau
GesSoz
Drucksache 17/0377
Inbetriebnahme des Flughafenasylnastes verhindern!

Vertagt.

Punkt 5 der Tagesordnung

Besondere Vorkommnisse

Vertagt.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.
